

SPEYER

Das Vierteljahresheft des Verkehrsvereins in
Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung

Winter
2009



VERKEHRSVEREIN  SPEYER

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Nachrichten des Verkehrsvereins	3	Stadt-Chronik August-November	45
Schaukelpferd trifft Schaukelstuhl Kinder und Senioren essen, singen und basteln gemeinsam	5	Wir gratulieren	59
Neues nachbarschaftliches Miteinander „MGH“ Weißdornweg	13	Impressum	64
Vergleichbares bisher nicht gesehen Was Judenhof-Besucher bewegt	21	Titelbild: <i>Ein Winterabend mit Blick vom Rhein auf den Dom. Im Vordergrund links das Gebäude der Rudergesellschaft auf der Landzunge vor dem Alten Hafens; rechts im Bild einige der neuen „Hafenvillen“.</i>	
Begegnungen im Judenhof Judenbad-Betreuer erzählen	35	<i>Foto (Archiv): Klaus Venus</i>	

Herzlichen Glückwunsch zum Firmen-Jubiläum!



Mit zahlreichen Jubiläumsangeboten feierte Klimm-Damenmoden im Oktober sein 75-jähriges Bestehen. Inhaberin Annemarie Heinrich (links im Bild) dankt allen Kundinnen für ihre meist langjährige Treue.

Foto: Lenz

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Leserinnen und Leser,

ein unruhiges Jahr geht zu Ende. Überall in der Welt gibt es Unfrieden und politische Auseinandersetzungen. Die Wirtschaftskrise hat nach Meinung von Experten zwar ihren Tiefpunkt überschritten, dennoch gibt es noch nicht allzu viel Hoffnung auf einen spürbaren Aufschwung. Die neue Regierung wird alles daran setzen, die Rahmenbedingungen für mehr Arbeit und Ertrag zu verbessern, damit die Menschen wieder mit Vertrauen und Zuversicht für die Zukunft planen können.

Auch für unsere Bürgerinnen und Bürger in Speyer wird es Veränderungen geben. Nach einer viele Jahre andauernden Phase der Kontinuität und des Erfolges für unsere Stadt werden im Februar 2010 der Bürgermeister Hanspeter Brohm und im Dezember 2010 der Oberbürgermeister Werner Schineller in den Ruhestand gehen. Die Nachfolge für die Position des Bürgermeisters wurde bereits im Stadtrat entschieden; mit der CDU-Stadträtin und Schulrektorin Monika Kabs wird es erstmals in der Geschichte Speyers eine hauptamtliche Bürgermeisterin geben. Die Wahl eines neuen Oberbürgermeisters wird direkt durch die Bürgerschaft erfolgen. Bewerben kann sich ein jeder, der sich für geeignet hält. Die Kandidaten der Parteien werden voraussichtlich bis zum Jahresende alle bekannt sein.

Auch für uns als Verkehrsverein wird es ein ganz besonderes Ereignis geben. Wir werden im Juli einhundert Jahre „Speyerer Brezelfest – 1910 bis 2010“ feiern können. Bedingt durch

die beiden Weltkriege und durch politische Unruhezeiten hat es zwar in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts „brezelfestlose“ Jahre gegeben, aber seit 1949 wurde kontinuierlich jedes Jahr unser Volksfest mit großem Aufwand gefeiert. Die Vorbereitungen für das Hundertjährige laufen schon



seit einiger Zeit, denn es soll ein tolles Fest werden, zu dem wir Sie jetzt schon einladen und auf das Sie sich heute schon freuen können.

Unser Aufruf, uns für die geplanten Ausstellungen Material aus Ihrem privaten Fundus zur Verfügung zu stellen, ist auf offene Ohren bei unseren Lesern gestoßen und wir haben

schon etliche Gegenstände, Zeitungsausschnitte und Fotos erhalten. Dennoch sind wir dankbar für weitere Leihgaben, mit denen wir natürlich sehr pfleglich umgehen werden.

Der Umbau des Judenhofes ist in vollem Gange. Im Vorderhaus zur Pfaffengasse wird in den ehemaligen Erdgeschosswohnungen sowohl der Empfangsraum für die Besucher als auch ein kleines jüdisches Museum eingerichtet. Ende nächsten Jahres sollen die Arbeiten fertig gestellt sein.

Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche Ihnen allen, unseren Mitgliedern und Abonnenten, ein frohes Weihnachtsfest und für das neue Jahr viel Glück, Gesundheit und Segen.

Herzlich,
Ihre



Heike Häußler

ANZEIGEN-SEITE

Braun Clean-Service

Jester
Engeriesparhäuser

Jutta Jansky

Schaukelpferd trifft Schaukelstuhl



Das gemeinsame Gestalten mit Papier, Farbstiften, Schere und Klebstoff gehört zu den Tätigkeiten, welche die Senioren des Martha-Heimes und die Kinder des Kindergartens St. Joseph mit viel Freude gemeinsam ausüben. alle Fotos: St. Joseph/St. Martha

„Greise hängen mit zärtlichen Gefühlen an den Erinnerungen ihrer Jugend“, wird der französische Schriftsteller Jean de La Bruyère (1645-1696) zitiert. Eine Aussage, die sowohl Martina Haas (Leiterin der Tagespflege im Caritas-Altenzentrum St. Martha) als auch Maritta Lösch, Katrin Burkhardt, Nicole Löffler und Tanja Pfänder (Erzieherinnen in der Kindertagesstätte St. Joseph) auf jeden Fall bestätigen würden. Sie sehen jeden Tag, wie die Kinder, die montags bis freitags gemeinsam mit den Senioren ihr Mittagessen einnehmen, die Augen der alten Menschen zum Leuchten bringen und bei diesen viele

Erinnerungen aus eigenen Kindheitstagen wecken. „Es profitieren beide Generationen von den gemeinsamen Treffen“, weiß auch Kindergarten-Leiterin Dorothea Reinhard, die gemeinsam mit der Leitung des Caritas-Altenzentrums die Kooperation zwischen Kindergarten und Seniorenheim ins Leben gerufen hat.

„Das Zusammenspiel begann 1998, als ersichtlich wurde, dass wir im nächsten Jahr Ganztagsplätze anbieten können, jedoch im Kindergarten keinen Platz haben, um eine Küche und einen Speisesaal einzurichten“, erinnert sich Dorothea Reinhard. Im benachbarten Caritas-Altenzentrum St. Martha da-

gegen war Raum genug vorhanden, und so einigten sich beide Institutionen schnell und unkompliziert darauf, den Versuch zu wagen, die Jüngsten mit den Ältesten der Gesellschaft am Mittagstisch zusammen zu führen.

Laute Welt trifft stille Welt

Es gehört zum Wesen von Kindern im Alter von zwei bis sechs Jahren, dass sie spontan, lebhaft, fröhlich und meist auch laut sind – oder zumindest als laut empfunden werden, da ihre hellen Stimmen viel präsenter klingen, als die Stimmen von Erwachsenen. Diese lebendige Kinderwelt ist dann erstmals 1998 mit der leisen und gemächlichen Welt des Altenzentrums zusammengetroffen. „Zu Beginn sind wir mit zwölf Kindern zum Mittagessen ins Martha-Heim gegangen“, erzählt Dorothea Reinhard. „Mit einem klaren, vielstim-

migen ‚Guten Tag‘ und ‚Mahlzeit‘ hatten wir die Senioren begrüßt und an den uns zugewiesenen, etwas separat stehenden Tischen Platz genommen.“ Natürlich waren die Kinder auf dieses Treffen gut vorbereitet und gebeten worden, während des Mittagessens leise zu sein. Doch die Tischsitten heute unterscheiden sich gewaltig von jenen, die vor 70, 80 oder gar 90 Jahren, der Kinderzeit der Senioren, üblich waren. Damals galt meist die Regel: Kinder darf man sehen, aber nicht hören – und: Bei Tisch wird nicht gesprochen.

„Zu Beginn hatten sich einige unserer Bewohner durch die lebhaften Kinder gestört gefühlt. Das hat sich jedoch schnell gegeben, als die ersten Ferien kamen und die Kindertische für zwei Wochen leer blieben. Da haben die Senioren das fröhliche Leben, das die



Neugierig und unvoreingenommen gehen die Kinder auf die Senioren zu.



Bei der Begegnung der Generationen erfahren die Kinder etwas ganz Seltenes – sie werden ohne Wertung angenommen, sind willkommen und werden geliebt, einfach nur weil sie da und Kinder sind.

Kinder zu ihnen gebracht hatten, vermisst und sie waren froh, als die Ferien vorbei und die Kinder wieder da waren“, berichten Dorothea Reinhard und Martina Haas übereinstimmend von kleinen Anfangsproblemen bei der Zusammenführung von Alt und Jung. Inzwischen sind es 42 Kinder, die jeden Mittag in den Speisesaal des Altenzentrums einmarschieren und dort gemeinsam mit den Senioren das Essen genießen. „Regelrechte Freundschaften sind hierbei entstanden“, freuen sich die Initiatorinnen über den Erfolg dieser Einrichtung.

Früher war das Leben von drei und mehr Generationen unter einem Dach normal. Heute jedoch haben viele Kinder nicht mehr das Glück, dass ihre Großeltern, oder sogar die Urgroßeltern, in ihrer Nähe leben. Der Kontakt

zwischen den Generationen geht weitgehend verloren. Das ist ein Verlust sowohl für die Alten als auch für die Kleinen. Denn beide können sich sehr viel geben. Die (Ur-)Großeltern haben Zeit und bringen Ruhe in den Alltag der Kinder. Sie haben auch nicht mehr die Verpflichtung der Erziehung, sondern können sich ganz dem Verwöhnen hingeben. Die Kinder dagegen halten die alten Menschen geistig und körperlich rege und geben ihnen mit ihrer Zuneigung und ihrem Vertrauen eine große Portion Lebensfreude zurück. Durch die Zusammenarbeit von Kindergarten und Seniorenheim erhalten beide Generationen die Möglichkeit den Kontakt miteinander aufrecht zu erhalten, wodurch das Verständnis für die Bedürfnisse des anderen auf beiden Seiten geweckt wird.

Schaukelstuhl & Schaukelpferd

„Selbstverständlich können wir die Kinder und die Senioren bei den Treffen nicht sich selbst überlassen. Schließlich haben die meisten unserer Bewohner und Tagesgäste das eine und andere Gebrechen, sind körperlich eingeschränkt oder an Demenz erkrankt“, erklärt Martina Haas. Intensive Gespräche zwischen den Erzieherinnen und den Pflegekräften sowie die genaue Planung der gemeinsamen Aktionen sind

der Schlüssel zum Erfolg der Kooperation und eine der wichtigsten Voraussetzungen für das harmonische Miteinander von Jung und Alt. Schließlich sollen weder die Kinder noch die Senioren überfordert werden. Zu Beginn mussten auch die Mitarbeiterinnen der beiden Institutionen den richtigen Umgang „mit dem anderen Extrem“ erst einmal kennen lernen. Die Erzieherinnen mussten sich auf eine ganz neue Weise mit Krankheit, Gebrech-

„Erst bei den Enkeln ist man dann so weit, dass man die Kinder ungefähr verstehen kann“.

Erich Kästner

lichkeit, Behinderung und Tod – sowie mit der Frage, wie sie dies alles den Kindern erklären – auseinander setzen; die Betreuer des Altenzentrums dagegen wurden mit ungewohnt viel Bewegung und Lautstärke konfrontiert.

Nachdem das gemeinsame Mittagessen so gute Früchte trug, lag es nahe, dass Kindergarten und Altenzentrum engere Bindungen anstrebten. „Das begann mit Aufführungen der Kinder anlässlich unserer Feste“, erinnert sich Martina Haas, „und mündete schnell in gemeinsame Sing- und Bastelstunden.“ Gerade das gemeinsame Singen ist für beide Generationen ein Gewinn. „Die Demenzkranken erinnern sich dann oft wieder an die alten Lieder und Texte und singen mit, und die Kinder lernen dabei ‚neue‘ Lieder kennen, da manche der Klassiker von gestern heute kaum noch gesungen werden“, schildert Mar-

tina Haas den Vorteil dieser gemeinsamen Singstunden. Bei den Kinderspielen ist es ähnlich, auch hier gibt es Klassiker, die für die Kindergartenkinder neu und interessant sind.

2003 entstand aus den unregelmäßigen Besuchen der Kinder im Altenzentrum das Projekt „Schaukelstuhl & Schaukelpferd“, bei dem sich Kinder und Senioren jeden Mittwoch zu gemeinsamen Aktionen treffen. Sie singen und spielen miteinander, oder unternehmen Ausflüge in die nähere Umgebung. Hierbei kommt es nicht selten vor, dass Kinder auf dem Schoß eines Rollstuhlfahrers oder auf einer Gehhilfe (Rollator) Platz nehmen und so die Hilfsmittel des Alters als bequemes Transportmittel nutzen. Die Kinder erfahren bei diesen Treffen, dass alte, kranke und behinderte Menschen liebenswerte Partner im Alltag sein können. Die Senioren dagegen entdecken



Gemeinsam Gebasteltes wird auch gemeinsam aufgehängt.

lang Vergessenes neu, werden zum Aktivsein motiviert und lassen sich von der Lebensfreude der Kinder anstecken. Da sich das Projekt „Schaukelstuhl & Schaukelpferd“ so gut bewährt hat, gibt es seit Herbst eine zweite Gruppe. Hier treffen sich Kindergartenkinder mit Bewohnern des Altenzentrums wöchentlich zu gemeinsamen Aktionen und Unternehmungen in „Marthas guter Stube“.

Unter einem Dach vereint

Mit der Aufnahmeverpflichtung Zweijähriger in den Kindergarten kam es für die KiTa St. Joseph erneut zu einem Raumproblem. Aber auch hier erwies sich die unmittelbare Nähe zum Altenzentrum St. Martha als Glücksfall. Dieses hatte gerade neu angebaut und im Erdgeschoss des Anbaus gab es noch einen Raum, der dem Kindergarten zur Verfügung gestellt werden

konnte. Im Laufe des Ausbaus wurden aus dem einen Raum zwei kleinere Räume und ein Sanitärraum. Hier zog im Frühjahr 2009 die Sonnengruppe ein. Lediglich eine Glaswand mit Glastür trennen nun die Tagespflege von der Gruppe der Zwei- bis Sechsjährigen. Der optische Kontakt ist somit immer möglich – der direkte Kontakt allerdings nur nach Absprache, da beide Gruppen unterschiedliche Bedürfnisse und Programme haben, auf die sie Rücksicht nehmen.

Trotzdem gehören gegenseitige Besuche zum Alltag, und in dem Flur des Seniorenheims sind oft helle, fröhliche Kinderstimmen zu vernehmen. Den Bewohnern und Tagesgästen des Altenzentrums entlocken diese stets ein Lächeln – so, als würden sie mit Adelbert von Chamisso (1781-1838) sagen: „Ich träumte als Kind mich zurück und schüttelte mein graises Haupt.“



An den Ausflügen in die Umgebung haben Jung und Alt gleich viel Freude.



Jetzt, in der Vorweihnachtszeit, werden gemeinsam Plätzchen gebacken und verziert.

Fotos(2): Jansky



Gerd Lenhart

Neues nachbarschaftliches Miteinander

Mehrgenerationenhaus Weißdornweg ist Treffpunkt und Drehscheibe von Dienstleistungen zugleich



Bundes-Familienministerin Ursula von der Leyen bastelt anlässlich der Eröffnung des Mehrgenerationenhauses gemeinsam mit Kindern des Aussiedler-Netzwerks. Foto: MGH

Drei Damen unterhalten sich lebhaft über Alltagsprobleme, trinken ihren Kaffee, später sogar ein Glas Sekt. „Heit losse mer’s uns gutehe“, verkündet eine von ihnen fröhlich. Die kleinen Tische in dem anheimelnd wirkenden und geschmackvoll eingerichteten Raum sind jahreszeitgemäß mit bunten Blättern und kleinen verschiedenfarbigen Kürbissen geschmückt. An der Wand neben dem Eingang ein Bücherschränkchen, Teddybären und andere Plüschtiere schauen dem steten Kommen und Gehen der Gäste zu. Am Nachbartisch bastelt eine alte Frau an einem Hampelmann, versucht die Schnüre an seiner Rückseite so zu entflechten, dass er wie-

der strampeln kann. „Oma kleben!“, hatte der Enkel von ihr gefordert, nachdem dem hölzernen Gesellen offenbar eine etwas unsanfte Behandlung widerfahren war. Jedenfalls bewegt sich dessen linker Arm nicht mehr.

Der Betrieb eines Cafés genieße in allen „Offenen Treffs“ Priorität, sagt Jana Schellroth. In einer solchen „offenen Zone“ könne sich das Publikum unbeschwert treffen und gemütliche Stunden verbringen. „Gut gelungen“ nennt sie diesen Teil eines Vorhabens, das seit einiger Zeit die Menschen in Speyer-Nord miteinander verbindet: das Mehrgenerationenhaus (MGH) im Weißdornweg 1.



Die rheinland-pfälzische Familienministerin Malu Dreyer eröffnete am 4. September 2008 den ersten „Wellcome-Standort“ in Rheinland-Pfalz. Das Foto zeigt v.l.n.r.: Roswitha Schineller (Patin von Wellcome-Speyer), Rose Volz-Schmidt (Wellcome-Gründerin), Maria Weis, Angela Hahnemann, Marina Nusko, Sozialministerin Malu Dreyer, Gaby Roes, Jutta Gilges (Koordinatorin von Wellcome-Speyer), Karin Stern und Manuela Enzlein.
Foto: MGH

Jana Schellroth ist die Leiterin dieser Institution, wie man sie jetzt schon nennen darf, die am 1. Januar 2008 eröffnet und am 25. Juni des Vorjahres von Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen eingeweiht worden war. Und sie war bereits Chefin des „Offenen Treffs“, der am 3. Dezember auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblicken kann. Ein nur kleines Jubiläum, das aber durchaus Anlass bietet, eine erste Bilanz aus der Arbeit eines Tagestreffpunktes zu ziehen, in dem sich die Generationen selbstverständlich begegnen und sich gegenseitig helfen – ganz wie in einer Familie.

Café ein Treffpunkt für alle

Im Café spielt sich ein Großteil der Aktivitäten im Mehrgenerationenhaus ab. Seine Angebote sind preisgünstig: Der Kaffee kostet 70 und ein Mineralwasser 40 Cent, ein Stück hausgemachter Kuchen einen Euro. Regelmäßig 20 bis 25

Besucher kommen mittwochs und donnerstags auch zum Mittagessen, das von einem Cateringbetrieb geliefert wird. Und als „besonderer Renner“ hat sich mittlerweile das einmal im Monat stattfindende Freitagsfrühstück entpuppt, zu dem schon bis zu 35 Interessenten kamen.

Die kleine Gastronomie im Mehrgenerationenhaus kann sich jetzt schon über eine feste Stammkundschaft freuen. Sie will sich aber nicht mit anderen Gaststätten vergleichen. „Unser Anliegen ist nicht die Verköstigung, sondern die Begegnung“, erläutert Jana Schellroth. Deshalb kann sich auch jeder sein eigenes Essen oder Getränke von daheim mitbringen.

Hilfe und Kontaktpflege in einem

Was ragt aus den etwa 20 Arbeitsfeldern, denen sich das MGH bislang verschrieben hat, weiter heraus? Beispielsweise die ungewöhnlich erfolgreiche Ta-

schengeldbörse, die ihren Ursprung in der Aktion „Soziale Stadt“ hat und an der sich rund 40 Jugendliche beteiligen. Sie engagieren sich in Privathaushalten, kaufen ein, führen den Hund aus, helfen am Computer und bekommen dafür ein paar Euro „Taschengeld“. Aber auch hier werden gleichzeitig Ziele verfolgt, die nichts mit Finanzen zu tun haben. Jana Schellroth: „Alt und Jung tauschen sich aus. Die Jungen sollen erste berufsnaher Erfahrungen sammeln und soziale Kompetenz erwerben, die Älteren Kontakte knüpfen und ihr Wissen weitergeben, beide können Vorurteile abbauen.“

Von Anfang an willkommen

Einen großen Anklang hat das hauseigene „Wellcome-Programm“ gefunden, in dem es um praktische Hilfe für Familien nach der Geburt eines Kindes geht. „Wellcome“ knüpft ein Netz zwischen Kirche, Sozialpolitik, Entbindungsstationen, Hebammen, Ärzten, Ehrenamtlichen und jungen Familien. Die Koordination des Projektes liegt in den Händen von Jutta Gilges, die die Schirmherrschaft übernahm die rheinland-pfälzi-

sche Sozialministerin Malu Dreyer, die auch zur Eröffnung des „Wellcome“-Standortes Speyer im September 2008 in die Domstadt kam. Hier sind zurzeit 14 Ehrenamtliche tätig.

Im Netzwerk aktiv und aufgefangen

„Miteinander e.V. – Aussiedler Netzwerk“ nennt sich eine weitere aktive Gruppe im Mehrgenerationenhaus, die bereits zwischen 40 und 50 Aussiedler vom Kind bis zur Großmutter erreicht. Dabei werden besonders viele Angebote gemacht: Sie reichen von Sprach- und Fotodesign-Kursen für „Kids“ und Jugendliche bis zur Betreuung von Kindern aller Altersgruppen im künstlerischen Bereich, unter Anleitung einer erfahrenen russischen Malerin. Zusätzlich gibt es eine Aussiedler-Singgruppe, einen Handarbeitskreis und eine sehr aktive Theatergruppe. Jana Schellroth: „Wir haben überhaupt kein Problem, Aussiedler einzubinden.“

Im Mehrgenerationenhaus aktiv ist zudem unter anderem der Kinderschutzbund Speyer mit einer Kindertagespflgebürse. Er kümmert sich um die Ver-



Auch wenn das Wetter nicht so gut war, zum Grillfest am 5. September dieses Jahres, so war die Stimmung der Gäste umso besser.
Foto: MGH

mittlung von Tagesmüttern- und -vätern und setzt sich dafür ein, dass diese Tätigkeit als Beruf anerkannt wird. Bewerber können im MGH eine entsprechende Ausbildung erhalten. „Die Nutzergruppen unterliegen einem dauernden Wechsel“, so die MGH-Leiterin, „die Projekte kommen und gehen“. Engagierte Bürger mit guten Ideen und neuen Konzepten seien immer willkommen.

Sie erwähnt auch gerne eine zusätzliche Funktion des Hauses als Bürgeranlaufstelle (nicht zu verwechseln mit den Bürgerbüros). Als Angebot der Stadt, der Stadtwerke und Entsorgungsbetriebe werden Wertstoffsäcke ausgegeben. Und Jana Schellroth hilft beim Ausfüllen von Anträgen zur Befreiung von Gebühren, gibt „auf alle Fragen, die ich beantworten kann, eine Antwort“.

Keine Konkurrenz zu Bestehendem

Wer allerdings im Speyerer MGH eine Hausaufgabenbetreuung oder eine Krabbelgruppe sucht, tut dies vergeblich. Jana Schellroth: „Wir bieten ja vieles an, wollen aber zu bestehenden Einrichtungen keine Konkurrenz schaffen...“. In der Zwischenzeit hat sich das Mehrgenerationenhaus aber auch durch

einige andere Veranstaltungen in der Öffentlichkeit bemerkbar gemacht, beziehungsweise beabsichtigt solche zu organisieren. So zeigte es gemeinsam mit dem Kinderschutzbund Speyer beim „1. Infotag Wiedereinstieg“ im September mit Hilfe von Informationsständen und Workshops Frauen Möglichkeiten zur Rückkehr in das Berufsleben auf.

Fantasievoll ging es unlängst bei einer Geisterstunde zu, die sich als höchst publikumswirksam erwies und bei der Jana Schellroth als Hexe ihren staunenden großen und kleinen Zuhörern Wissenswertes aus einer ganz anderen Welt erzählte. Rainer Hofmann und Michael Schollenberger wirkten ebenfalls als Zauberer Merlin und Mönch Michael am Geschehen mit. Und auch bei einem für den Jubiläumstag am 3. Dezember geplanten Familienmarkt wird es wohl bunt zugehen.

„Mehrgenerationenhäuser schaffen ein neues nachbarschaftliches Miteinander, das nicht auf die 500 Häuser im Aktionsprogramm beschränkt bleiben soll. Sie eröffnen Räume, die den Zusammenhalt der Generationen festigen.“ Dieser Überzeugung ist auch Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen. „Unser Ziel ist es, Mehrgenerationen-



Das Freitagfrühstück mit leckerem Buffet lockt einmal im Monat zahlreiche Gäste ins Mehrgenerationenhaus.
Foto: MGH



Gemeinsam geht alles gleich viel leichter, das wissen auch die Aktivistinnen des Mit-einander e.V.-Aussiedler-Netzwerks.
Foto: MGH

häuser als Drehscheiben für Dienstleistungen zu etablieren, die Menschen verschiedenen Alters wirklich brauchen: Angefangen vom Wäscheservice oder Computerkurs für Internetbanking über die Leih-Oma bis zum Mittagstisch für Schulkinder und die Krabbelgruppen.“ Es entstehe ein generationenübergreifendes Netzwerk, in das sich jeder mit seinen persönlichen Fähigkeiten einbringen könne. Darüber hinaus solle ein Mehrgenerationenhaus mit örtlichen Unternehmen zusammenarbeiten und seine Dienstleistungen an kleine und mittelständische Betriebe, aber auch an große Firmen verkaufen.

„Mehrgenerationenhäuser sind wie soziale Bienenstöcke in unserer Gesellschaft“, sagt von der Leyen. „Der Honig, den sie produzieren – das sind die menschlichen Beziehungen, die Weitergabe von Kulturwissen und unentgeltliche Hilfe untereinander.“ Freiwillige und professionelle Kräfte arbeiteten in

einem Mehrgenerationenhaus eng zusammen. Auf diese Weise bildeten die Einrichtungen ein Forum, in dem private und freiwillige Initiativen klug mit staatlichen Leistungen verbunden werden könnten. „Ein Mehrgenerationenhaus bietet an, was gebraucht wird. Es geht auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Generationen und auf den Bedarf vor Ort ein“, charakterisiert Ursula von der Leyen diese Einrichtungen in einer Pressemitteilung ihres Ministeriums.

Auch bei der Eröffnung des „Mehrgenerationenhauses Offener Treff Weißdornweg“ in Speyer unterstrich die Ministerin: „Wir legen in ganz Deutschland den Grundstein für ein neues Mit-einander der Generationen.“ Als sie 2006 das Aktionsprogramm ins Leben gerufen habe, sei Ziel gewesen, bundesweit in jedem Landkreis und jeder kreisfreien Stadt Generationenhäuser zu schaffen. „Durch sein vielfältiges An-

gebottsspektrum fördert das Mehrgenerationenhaus Speyer das Zusammentreffen von Menschen mit unterschiedlichsten Interessen, die sich gegenseitig mit ihren Fähigkeiten und Erfahrungen unterstützen“, so von der Leyen, „das gemeinsame Miteinander unabhängig von Alter, Sprache und Herkunft ist bereichernd für alle Beteiligten.“

Und dann folgte Lob von allen Seiten. Oberbürgermeister Werner Schineller nannte mit Blick auf das MGH das Programm „Soziale Stadt Speyer-Nord“ eine absolute Erfolgsgeschichte. Es habe dadurch ein Bewusstseinswandel in der Bevölkerung stattgefunden. Dass mit Ursula von der Leyen erstmals eine Bundesministerin Speyer-Nord besucht habe, bezeichnete Schineller sogar als ein historisches Ereignis. Alfred Böhrmer, Geschäftsführer der GEWO, verwies bei gleicher Gelegenheit auf den Abriss der Hochhäuser vor sieben Jahren, an deren Stelle nun der Salier-Wohnpark und das MGH stünden. Niemand habe damals geglaubt, „dass sich in so kurzer Zeit ein solcher Wandel im Stadtteil vollziehen könnte...“. Und auch in der Informationsschrift „Wir in Speyer-Nord“ von 2008 würdigt Böhrmer die Einrichtung. Die Arbeit finde hier in Räumen und in einer Atmosphäre statt, die anderswo so nicht zu finden oder herzustellen sei.

Hohe Anerkennung zollt im gleichen Blatt ebenso Bürgermeister Hanspeter Brohm, der im Mehrgenerationenhaus einen bemerkenswerten ehrenamtlichen Einsatz und professionelles Management festgestellt hat. Das Engagement in Form der Mehrgenerationenhäuser sei insgesamt zu begrüßen, „denn dadurch wird die Förderung des Miteinander, die gegenseitige Unterstützung und der Zusammenhalt der Generationen gestärkt.“

Die meisten der inzwischen in Deutschland existierenden Mehrgenerationenhäuser gehen auf eine bereits vorhan-

dene ähnliche Institution zurück. Das ist in Speyer nicht anders. „Vorläufer“ hier war der „Offene Treff Weißdornweg“, der im Dezember 2004 feierlich eröffnet wurde. Damit kam Speyer einem Wunsch der Stadtteilbewohner nach, der vielfach auf Veranstaltungen im Rahmen des Projektes „Soziale Stadt Speyer-Nord“ (2002-2007) geäußert worden war.

Wie sollte es mit dem „Offenen Treff“, der bald in allen Teilen der Bevölkerung eine großartige Resonanz gefunden hatte, nach Auslaufen des Programms „Soziale Stadt“ weitergehen? Dass dieses Begegnungszentrum erhalten werden musste, war den Beteiligten um die „Pionierin“ Jana Schellroth nämlich schnell klar. Die Stadt bewarb sich deshalb beim Bund, um die Anerkennung der Einrichtung „Offener Treff“ als Mehrgenerationenhaus. Erfolgreich – nachdem das „Haus der Begegnung“ als Konkurrenz ausgeschieden war. Mit der Aufnahme in das Aktionsprogramm „Mehrgenerationenhaus“ des Bundes folgte parallel die Aufnahme in das Landesprogramm „Häuser der Familie“. Dies war der erste wichtige Schritt in eine gute Zukunft.

Förderverein soll Zukunft sichern

Nun galt es, das MGH auf sichere Füße zu stellen. Dabei wurde nichts dem Zufall überlassen, alles bis ins kleinste Detail geplant und zunächst eine stabile Trägerschaft ins Leben gerufen. Träger des „Mehrgenerationenhauses Offener Treff Weißdornweg“ ist die Gemeinnützige Wohnungsbau- und Siedlungs GmbH (GEWO) in Kooperation mit der Katholischen Pfarrgemeinde St. Konrad und der Protestantischen Christuskirchengemeinde.

Gegründet wurde auch ein Förderverein, der unter der Leitung von Jutta Gilges steht und der anfänglich 30 Mitarbeiter hatte. Er sieht Schwerpunkte seiner Arbeit sowohl in der Unterstützung

der Kinderbetreuung als auch der Erstellung von Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche und von Serviceleistungen für ältere Bürger.

Auf den gemeinnützigen Förderverein kommt aber eine weitere ganz wichtige Aufgabe zu. Das Mehrgenerationenhaus wird maximal fünf Jahre aus Bundes- und bis Ende 2009 aus Landesmitteln gefördert und vom Europäischen Sozialfond der Europäischen Union kofinanziert. Die Bundes- und EU-Förderung beträgt bis 2012 jährlich 40.000 Euro, die Landesförderung 2008 und 2009 je 10.000 Euro. Auch die GEWO bringt pro Jahr 10.000 Euro auf.

Die Stadt Speyer gibt einen Zuschuss zu den Personalkosten und dem Betrieb der Bürgeranlaufstelle. Sie trägt auch die Kosten für Reinigung und Betrieb der Einrichtung. Nach Auslaufen der großen Fördermaßnahmen muss das Mehrgenerationenhaus aber weitgehend auf eigenen Beinen stehen und ist dann dringend auf Spenden angewiesen. Vorsitzende Jutta Gilges: „Wir haben den Förderverein vorausschauend gegründet, um die Nachhaltigkeit des Projektes zu sichern.“

Stolz ist der Förderverein darauf, dass bei ihm keinerlei Verwaltungskosten die Einnahmen mindern, da alle Mitarbeiter ehrenamtlich tätig sind. Und Spender wie Sponsoren können die gestifteten Beträge von der Steuer absetzen.

Schließlich wurde eine „Steuerungsgruppe Mehrgenerationenhaus“ aus der Taufe gehoben, welche die Aktivitäten koordinieren und langfristig planen soll. Ihr gehören jeweils ein Vertreter der GEWO, der beiden Kirchen, der Stadtberatung Dr. Sven Fries, des Mehrgenerationenhauses und des Fördervereines an.

All dies, die große Akzeptanz in der Bevölkerung, die beispielhafte Mitarbeit aller Beteiligten, das frohe Miteinander bei allen Aktionen machen Jana Schell-

roth sicher: „Wir sind mit unserem Mehrgenerationenhaus auf dem richtigen Weg. Und man wird noch viel Freude an uns haben.“

Angebote im Mehrgenerationenhaus

Projekt „Wellcome“; Bürgeranlaufstelle; Mittagstisch; Freitagsfrühstück; Begegnungscafé; Kabarett; Literaturkreis; Ernährungskurse und -vorträge; Schuldnerberatung.

Aussiedler-Netzwerk „Miteinander“: Sprachkurse, Gesangsgruppe, Basteln, Theater, Fotomediendesign; Computer-Unterstützung.

Arbeiter-Samariterbund: Erste-Hilfe-Kurse; Kindernotfallkurse.

Netzwerk Jugendarbeit Speyer-Nord; Team des Jugendcafés Speyer-Nord; Yachtschule Germann.



Jana Schellroth, Leiterin des Mehrgenerationenhauses Weißdornweg. Foto: Jansky

Kinderschutzbund:

Ausbildung Tagespflegepersonal; Elterncoaching, Kindertagespflegebörse, „Starke Eltern – Starke Kinder“.

Polizeivollzugsdienst:

Bürgersprechstunde, Taschengeldbörse.

Kontakte

„Mehrgenerationenhaus Offener Treff Weißdornweg“, Speyer, Telefon 06232/100697, täglich geöffnet von 9 bis 22 Uhr.

Förderverein Mehrgenerationenhaus

Vorsitzende Jutta Gilges, Telefon 06232/100697

Jahresmitgliedsbeitrag 10 Euro.

Spenden

Kreis- und Stadtparkasse Speyer, Konto-Nr. 17350, BLZ 54750010.

Café im Weißdornweg 3

Geöffnet: mittwochs-freitags 14-18 Uhr.

Anzeige
Beisel-Hüte

4c

15.000 Engagierte

„Das Miteinander, wie es in den Mehrgenerationenhäusern angestrebt wird, dürfte das Bild der Zivilgesellschaft positiv entwickeln.“ Diese Auffassung vertritt Dr. Ansgar Klein, Geschäftsführer des „Bundesnetzwerkes Bürgerschaftliches Engagement“, nachdem die „Wirkungsforschung zum Aktionsprogramm Mehrgenerationenhaus“ ihren ersten Untersuchungsbericht vorgelegt hat.

Bundesweit engagieren sich demnach 15.000 Menschen freiwillig in den Mehrgenerationenhäusern. Die Altersgruppe der 30- bis 50-Jährigen fühlt sich dabei offenbar besonders stark angesprochen. 60 Prozent der Engagierten üben ihre freiwillige Tätigkeit zusätzlich zum Beruf aus. Die älteren Erwachsenen dominieren mit 62 Prozent. Die Gruppe der 20- bis 30-Jährigen ist dagegen nur mit etwa 15 Prozent vertreten. Im Durchschnitt kann sich ein Mehrgenerationenhaus auf rund 30 Freiwillige stützen. Ansgar Klein: „Das ist ein wirklich gutes Ergebnis. Einrichtungen, die eine solch hohe Engagement-Beteiligung aufweisen, stehen für ein gutes Management.“

Im „Mehrgenerationenhaus Offener Treff Weißdornweg“ pendelt die Zahl der Helfer zwischen 20 und 30. Leiterin Jana Schellroth: „Eine exakte Zahl zu ermitteln, ist sehr schwierig, weil sie mit den Aktivitäten zusammenhängt, die sich von Zeit zu Zeit ändern. Aber wir liegen wohl im Bundesdurchschnitt.“

Gerd Lenhart

Jutta Jansky

„... Vergleichbares bisher nicht gesehen“

Zeugnis der Geschichte, reinigende Mikwe – eine „Quelle“,
die zu den Wurzeln führt: Das Speyerer Judenbad



Der Abgang in die Mikwe, das rituelle Tauchbecken aus dem 12. Jahrhundert.

Foto (Archiv): Bränner

Im Mai jährte sich die ehrenamtliche Betreuung des Speyerer Judenhofes durch Mitglieder des Verkehrsvereins zum 20. Mal. Zuvor war das Judenbad für Besucher nur schwer zugänglich, da der Schlüssel zum geschlossenen Tor an einem anderen Ort abgeholt werden musste und offizielle Führungen selten stattfanden. Dies änderte sich erst, als der Verkehrsverein 1989 beschloss, der Stadt Speyer die Betreuung des Judenbades als Geburtstagsgeschenk zu deren 2.000-Jahr-Feier anzubieten. Eigentlich nur für das Jubi-

läumsjahr 1990 gedacht, entwickelte sich die Judenhofbetreuung aufgrund des unerwartet großen Besucherinteresses zur Dauereinrichtung. Rund zwei Millionen Besucher haben seither die Gelegenheit genutzt, das im 12. Jahrhundert erbaute rituelle Reinigungsbad (Mikwe) und die Überreste der Synagoge aus dem Mittelalter zu besichtigen. Viele der Besucher aus aller Welt haben sich ins Gästebuch eingetragen und ihre Eindrücke in ihrer Muttersprache (Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Chi-

nesisch, Hebräisch, Sanskrit, usw.) festgehalten.

Heike Häußler, Vorsitzende des Verkehrsvereins, hat in dem zum hundertjährigen Bestehen des Vereins herausgegebenen Jubiläums-Buch „**Speyer gestern · heute · morgen**“ geschrieben: „*Es kommt auch immer wieder zu interessanten, erschütternden und auch komischen Erlebnissen; ...wenn Staatsoberhäupter und Honoratioren aus aller Welt zu Gast sind, wenn Juden, deren Namen Shapiro oder Spira lauten, ... hier nach ihren deutsch-jüdischen Wurzeln suchen, wenn ein Rabbiner aus Israel seine Tochter im ‚lebendigen‘ Wasser die rituellen Waschungen vollziehen läßt, oder auch, wenn man dem Verkehrsverein eine Wasserrutsche für sein Schwimmbad anbietet und eine Gruppe von Kindern mit Badezeug erscheint.*“

In ihrem Artikel über den Judenhof beleuchtet Frau Häußler auch die positiven Veränderungen, die das Areal seit Übernahme durch den Verkehrsverein erfahren hat, da die Einnahmen aus den Eintritten zum überwiegenden Teil wieder in die Restaurierung und Erhaltung des Judenhofes zurückfließen.

Viele Gästebuch-Einträge zeugen von großer Nachdenklichkeit und Tiefe, und von dem Wunsch nach Frieden. Diese, sowie Erfahrungsberichte unserer Judenbadbetreuer, sollen Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, ein Bild davon vermitteln, wie wichtig der Erhalt dieser kulturellen Stätte auch für die Zukunft ist.

Die von uns ausgewählten Einträge sind nur ein Querschnitt. Wir präsentieren Sie Ihnen in Form einer „Pin-Wand“ mit Flatterzetteln.

7. August 1989

7. Aug. 89:

ראינו את המקום והיגדלנו אה' אנו
דב' אנו אה' ית' אה' אה' אה' אה' אה'
אה' אה' אה' אה' אה' אה' אה' אה'
אה' אה' אה' אה' אה' אה' אה' אה'
אה' אה' אה' אה' אה' אה' אה' אה'

Übersetzung:

Wir sahen den Ort und waren sehr berührt. Nach dem Besuch hier verstehen wir noch mehr, wie groß die Tragödie unseres Volkes war und wie gut es ist, dass wir in Israel sind. Dieser Ort ist traurig.

Aire und Keren Schmuel aus Nahal / Israel

1. September 1989

In nachdenklicher Haltung über das Los derer, die hier einmal den Mittelpunkt ihres kulturellen Lebens hatten. Möge unser gemeinsamer Herr sie für alle Zeiten von dem Los der Heimatlosigkeit und Verfolgung erlösen.

(Die Angehörigen des Amtsgerichts Wittlich)

Mittwoch, 20. Oktober 2000:

Wir sind beeindruckt über diese wunderbare Kultstätte, die von so vielen - vor allem auch jungen Menschen - besucht wird. Wir sind Gurs/Rivesaltes-Überlebende und danken unseren Gastgebern für die bewegende Veranstaltung, die wir gestern hier in Speyer erlebt haben. Es geschieht zur Erinnerung an alle, die umgekommen sind. Shalom für Speyer!

Margot Wicki-Schwarzschild + Josef Wicki (Reinach-Basel)

Hannelore Wicki-Schwarzschild + Franz Wicki, E'brücke (CH)

Donnerstag, 16. Mai 1991

Wir sind Gäste aus Dessau im ehemaligen Anhalt, einem Ort mit ebenfalls alter israelitischer und äußerst wechselvoller Geschichte seiner Gemeinde, die bis 1945 fast völlig ausgerottet wurde. Dicht zu unserer Stadt überstanden unzerstört zwei Synagogen: in Gröbzig (jetzt Museum) und in Wörlitz, ein Denkmal aufgeklärter Toleranz zwischen Christen und Juden. Unsere Sympathie und Hochachtung für die Bewahrung dieser historischen Stätte!

Renate u. Werner Grossert

6. September 1997

6/9/97

מראה נאה של בית הכנסת הישן,
שמור היטב.

1997/9/7

אבד
א. רובין

Übersetzung:

Ein sehr eindrucksvoller Einblick, wirklich ein Erlebnis. Ein schöner Ort
und gut erhalten. Abed aus Gaza

Anmerkung: Datum und Name wurden in Arabisch geschrieben!

Mittwoch, 11. Juli 2001:

Familie Krauß aus Dresden wünscht sich, daß endlich eine lange Periode des friedlichen, achtungsvollen Miteinanders zwischen Juden und Nichtjuden bestehen möge. Zumal das Judentum die ältere Schwester des Christentums ist!

13. Juli 2006

You keep so nice the stone. I am sorry to say that you didn't keep the live Jewish at your history.

Yehuda Ben Rubin, Ravana, Israel

Übersetzung:

Sie haben die Steine so gut erhalten. Ich bedauere jedoch, dass Sie in Ihrer Geschichte das lebendige Judentum nicht erhalten haben.

13. Juli 2006

*Das Judenbad - eine Stätte der Ruhe, während in Israel
Bomben fallen! Hoffen wir auf Frieden!*

Helga Roeske, Berlin

Freitag, 13. Oktober 2006

*Wir waren sehr beeindruckt, etwas Vergleichbares haben
wir bisher nicht gesehen. Zu Hause in Düsseldorf nehmen
wir am jüdischen Kulturleben teil und können nun von
unseren neuen Eindrücken berichten.*

Eva Beyer und Mann, Tochter Tanja

Dienstag, 22. Mai 2007

*I was here to see how the jewish community was estab-
lished very long ago. I was very impressed in how well pre-
served the „mikveh“ is and how the Germans could pre-
serve and respect our history here.*

Tatiana Floh, Paul Seip, Brazil

Übersetzung:

*Ich war hier, um zu sehen, wie die jüdische Gemeinde vor sehr langer Zeit ge-
lebt hat. Ich war sehr beeindruckt davon, wie gut die Mikwe erhalten ist und
wie die Deutschen unsere Geschichte hier bewahren und achten konnten.*

3. August 2007

*Voneinander wissen.
Aufeinander zugehen.
Miteinander die Gegenwart gestalten.
Für- und miteinander Gottes Schalom erbitten
und erwarten.*

*Susanne Kaiser-Ohano, Pfarrerin i.R.
IKETH - Interreligiöse Konferenz
Europäischer Theologinnen*

Samstag, 18. August 2007

Most interesting to see and to listen to German guides and their german tourists here. Very special. Israel lives - we are still alive today. (ohne Unterschrift)

Übersetzung:

Sehr interessant, den deutschen Führern und deren deutschen Touristen zuzusehen und zuzuhören. Eigenartig. Israel lebt – wir sind immer noch lebendig.

12. September 2007

Wir stehen voller Hochachtung vor der tausendjährigen Tradition des jüdischen Wirkens in Speyer. Sehr bedeutsam für das friedliche Zusammenleben und die gegenseitige Achtung und Toleranz ist die Erhaltung und Pflege solcher Stätten!

L.+K. Walther

Wir wagen es kaum zu hoffen, doch wir wünschen von Herzen, dass jüdisches Leben wieder erblühen möge in Deutschland!

Klaus Sunikka und Inge Bender, Bonn/Nizza

4. September 2008

I wish to thank the people who are responsible for restoring this monument to every day jewish life in Speyer. The history of the jewish people is both tragic and heroic. With the way information has become so freely accessible in the internet, as a jew I am hopeful that the fear that breeds bigotry will become a thing of the past.

Alan Sherman, Florida USA

Übersetzung:

Ich möchte den Menschen, welche für die Restaurierung dieses Denkmals des täglichen jüdischen Lebens in Speyer verantwortlich sind, danken. Die Geschichte der Juden ist beides: tragisch und heldenhaft. Dadurch, dass Informationen im Internet mittlerweile so frei verfügbar sind, hoffe ich, als Jude, dass die Furcht, die blinde Eiferer gebiert, Vergangenheit ist.

Montag, 20. April 2009

Wir bedanken uns von Herzen! Es hat uns viel Freude gemacht, die Ruine der Synagoge und das rituelle Reinigungsbad anzuschauen. Welch ein starker Glaube hat die Menschen in dieses eiskalte Wasser geführt. Wir haben alle Erklärungen an den Wänden gelesen. Es tut weh, darüber nachzudenken, was unseren jüdischen Glaubensgeschwistern in Deutschland angetan wurde.

Roswitha Schmid Melita Lezman

Donnerstag, 9. Juni 2009

9/6/09

ה'קנ"ט בשבועה אלו מקדוה שלם - אלו
בשבת אלו הוי"ן הרבני שומרי ומשמרה
על מקדוה - ה'אלי - אלו אלו אלו
ומנסח אלו אלו אלו אלו אלו
ברקום - אלו אלו

שהנו אלו
ה'אלי אלו
אלו אלו אלו אלו אלו אלו אלו אלו אלו אלו אלו

כברם ירה שלם גר'אן
אלו באמ'אן

כ'הן אלו ואמ'אן
אלו אלו

Übersetzung:

Wir besuchten in Speyer eine der SchUM-Gemeinden, eine der wichtigsten Gemeinden in der Rhein-Region. Wir waren beeindruckt, wie hier die jüdische Tradition behütet wird. Obwohl man alle umgebracht hat, versucht man die Jugend zu belehren, über das, was dem jüdischen Volk passiert ist. Wir haben uns gefreut zu sehen, dass Kinder, Jugendliche und viele Touristen den Ort besuchen. Der Spruch am Eingang: „Freiheit für alle, Menschen sind für die Freiheit geboren und sind alle gleich“ hat uns gefallen. Erziehung ist eine Grundlage für ein Land. Wahrheit, die reine Wahrheit.

Miri und Maxim, Moschav (Schazma?)

30. Juli 2009

30 / 7 / 09

שמואל פסנתרן משהל פיררדק ער
 גר אין באניא אדמוני בארץ קולניא
 ער קינד באר עניני. השכיל א לא מלאכה
 שמואל אדמוני אין הקוויל אפיך קיך
 קיך אפיך אפיך אפיך אפיך

Übersetzung:

Familie Scharfmann aus Israel war hier. Wenn man in Israel nicht zur Mikweh geht, dann geht man in Deutschland zur Mikweh. Die Kontinuität eines Volkes verbindet weiterhin zwischen den Generationen, nicht nur die Religion.

3. September 2009

An einem solch geschichtsträchtigen Ort - wie hier - kommt man immer wieder zu der Erkenntnis, dass man fremden Kulturen Respekt und Achtung entgegen bringen muss. Eine gute Zukunft für die würdige Anlage.

Herbert Stegmeier, Karin Engelhardt

Let us hope we learn the lessons of history and prevent the recurrence of previous terrors. A very informative and calming experience.

Jan W. Whitaler?, Norwich, England

Übersetzung:

Hoffen wir, dass wir die Lektionen aus der Geschichte gelernt haben und erneuten Terror verhindern. Eine sehr aufschlussreiche und friedlich stimmende Erfahrung.

21. Oktober 2009

Es ist gut, dass es einen Ort gibt, an dem man an das Schicksal, das die Juden erfahren haben, erinnert wird.

Eine Gruppe aus Essen

Wir waren vor 20 Jahren hier und sind sehr beeindruckt von dem jetzigen Ensemble mit den informativen Tafeln.

*Herzlichst, Ursula und Rolf Zeeb?, Müllacker
Bernadette und Philippe Monterde?, Lyon*

Vielen Dank für eine unvergessliche Zeit der Besichtigung in diesem faszinierenden Mahnmal der Geschichte, in dem jüdisches Brauchtum wunderbar greifbar wird!

(ohne Unterschrift)

This was a moving experiance, amazing! Thanks,

Jacob Haas, Member of CB12 New York City

Übersetzung:

Das war ein bewegendes Erlebnis, ergreifend! Danke.

Wir trauern um Manfred Erlich, Geschäftsführer der Jüdischen Kultusgemeinde Rheinpfalz, der im Alter von nur 58 Jahren einem Herzinfarkt erlag. Wenige Wochen zuvor hatten er und seine Frau noch für obigen Artikel die Übersetzungen aus dem Hebräischen für uns übernommen. Unser Mitgefühl gehört der Familie und der Jüdischen Kultusgemeinde Rheinpfalz.

VERKEHRSVEREIN SPEYER eV



Dank an unsere Spender

In der Zeit vom 1. August bis 31. Oktober 2009 haben folgende Mitglieder den Verkehrsverein mit Spenden (ab € 5,00) bedacht:

Gert Boegner, Speyer
Marlis Clauss, CH-Walchwil
Helmut Fleischmann, Speyer
Franz und Christel Hammer, Speyer
Walter und Hildegard Sichling, Trier
Inspiration Wenger, Speyer

Der Verein dankt allen Spendern für ihre freundliche Zuwendung.

Spendenkonten:

Kreis- und Stadtparkasse Speyer,
BLZ 547 500 00, Kto. 11 999, oder

Volksbank Kur- und Rheinpfalz eG,
BLZ 547 900 00, Kto. 3 450.

Begegnungen im Judenhof



Die Judenbad-Betreuer des VVS von links: Horst Sprengart, Alfred Steinmetz, Wolfgang Hübener, Helge Kummermehr, Johannes Bruno, Hedda Stolzenberg, Michael Schollenberger, Eleonore Winkler, Jutta Hornung und Maike Zander vor den Mauerresten der mittelalterlichen Synagoge. Foto: Jutta Jansky

Die Judenbad-Betreuer des Verkehrsvereins bringen neben ihrer Mitgliedschaft im Verein und der Bereitschaft, ehrenamtlich tätig zu sein, auch ein breites Wissen über jüdische Religion und Kultur mit; ein Wissen, das sie gerne mit den Besuchern des Judenhofes teilen. An Tagen, an denen der Andrang nicht groß ist, bleibt auch Zeit für persönliche Gespräche. Nachfolgend einige Begegnungen, die unseren Judenbad-Betreuern ganz besonders im Gedächtnis geblieben sind.

Als Erste erzählt **Eleonore Winkler** von drei sie besonders beeindruckenden Begegnungen:

Ein seltsames Zusammentreffen

„Mein jour fixe als Betreuerin im Judenbad ist der Mittwoch. An diesem Tag kommen viele ausländische Besu-

cher in unsere Stadt, weil viele Schiffe der Rheinflotte anlegen. Die meisten dieser Besucher nehmen an Stadtführungen teil, manche erkunden die Stadt auf eigene Faust. So kamen auch, kurz bevor ich am Ende eines Besuchstages die Anlage schließen wollte, zwei Ehepaare in den Judenhof. Ich erkannte sie sofort als ausländische Juden und habe sie gebeten, sie mögen sich doch nach der Besichtigung in unser Gästebuch eintragen. Dies sagten sie zu.

Ich hatte dann für kurze Zeit etwas entfernt von meinem Platz an der Kasse etwas zu erledigen. Als ich zurück kam, kam mir eine der Damen bereits entgegen. Sie konnte es nicht erwarten mich zu fragen: ‚Kennen Sie eine Inge Weil? Sie hat gerade ihren 90. Geburtstag gefeiert, ist meine Tante und kommt aus Speyer.‘ ‚Nein‘, sagte ich, ‚ich kenne die

Dame nicht, aber ich weiß, dass es in Speyer jüdische Familien mit dem Namen Weil gegeben hat.‘ Daraufhin fragte sie, ob ich hier in der Pfalz ein kleines Dorf namens Lustadt kenne. Dies bejahte ich, denn mein Patenonkel hatte dort gewohnt. ‚Und kannten Sie auch dortige Juden?‘, kam gleich ihre nächste Frage. Auch dies musste ich verneinen, aber ich wusste, dass der Lustadter Schmied Jude war, Speck hieß und zwei Töchter hatte. Sofort nannte sie mir die Vornamen der beiden Mädchen, sagte mir, dass sie mit ihrem Mädchennamen ebenfalls Weil heißen habe, in Lustadt wohnte und ihr Vater mit Vieh handelte. Da erzählte ich ihr von einer Begegnung, die ich als etwa Elfjährige hatte (1934/35):

Meine Mutter und ich fuhren an einem Maitag mit den Fahrrädern in Richtung Landau, um meinen Großvater auf dem Dorf zu besuchen, als sich zwischen Schwegenheim und Weingarten ein Mann auf dem Fahrrad zu uns gesellte. Er sprach mit meiner Mutter und ich konnte der Unterhaltung entnehmen, dass sich die beiden von früher, vom Dorf her, kannten, denn sie nannte ihn ‚Jule‘. Die Unterhaltung hatte mich überhaupt nicht interessiert, aber bis heute blieb mir in Erinnerung, dass er sich über schwierige Zeiten beklagte, dass es ihm seit der neuen Regierung wirtschaftlich sehr schlecht gehe. Die Bauern würden sich von ihm Vieh in den Stall stellen lassen, aber sie würden ihn nicht mehr bezahlen.

Als die Besucherin das hörte rief sie ganz spontan: ‚Das war mein Vater!‘

Lange musste ich über diese Begegnung nachdenken. Da kommt jemand nach über 50 Jahren in die alte Heimat, und trifft dort eine alte Frau, die unbeabsichtigt vom Vater erzählt. Zufall oder Schicksal?“

„Es war im Spätsommer, schon vor einigen Jahren, die Ferien waren zu

Ende und es kamen nicht mehr allzu viele Besucher. Ich hatte also Muse, mich mit Besuchern zu unterhalten. Am frühen Nachmittag kam ein Herr im schwarzen Anzug und schneeweißem Hemd, schwarzer Krawatte und einem breitkrempigen Hut. Er war sonnengebräunt, hatte dunkles, krauses Haar und trug einen Bart. Als er in den Kassenraum kam, um sein Eintrittsgeld zu entrichten, merkte ich gleich, dass er sich mit der Sprache schwer tat, weshalb ich ihn auf Englisch ansprach. Seine Erleichterung war nicht zu übersehen und wir kamen in ein sehr anregendes Gespräch. Er erzählte mir, dass er aus New York komme, Rabbiner sei und Birnbaum heiße. Er hatte schon Worms und den Heiligen Sand (den Wormser Judenfriedhof) besucht und war nun nach Speyer gekommen, um hier den Judenhof zu sehen.

Nach unserer Unterhaltung ging er nach unten, zur Besichtigung der Mikwe. Da er lange nicht zurückkam, hielt ich Ausschau nach ihm und sah ihn betend vor der östlichen Synagogenwand. Zufrieden, dass ihm nichts passiert war, ging ich zurück in den Kassenraum. Als er wiederkam, stellte er noch einige Fragen zur alten Synagoge, segnete mich, und ging wieder zur Ruine hinaus, um dort noch einmal sehr lange zu beten. Danach kam er wieder in den oberen Hof, segnete das ganze Gelände, kam erneut in den Kassenraum, unterhielt sich noch etwas mit mir, segnete mich abermals und verabschiedete sich mit SHALOM.“

„Im September diesen Jahres hatte ich ebenfalls bemerkenswerten Besuch. Schon am Morgen war ein Professor der Jerusalemer Universität im Judenhof. Ebenfalls am Morgen kam eine telefonische Anfrage der jüdischen Gemeinde Frankfurt nach den Öffnungszeiten des Judenhofes. Am Nachmittag meldete sich der gleiche Anrufer noch

einmal. Er sei jetzt in Worms auf dem Friedhof und könne frühestens um 17 Uhr in Speyer sein. Ich beruhigte ihn und sagte, ich würde auf ihn warten.

Kurz vor 17 Uhr betraten zwei Männer den Judenhof. Ein kleinerer Herr, ganz schwarz gekleidet, mit weißem Hemd, schwarzer Krawatte und der Kippa auf dem Kopf. Er habe seinen „Driver“ mitgebracht, der auch sein Dolmetscher sei, meinte er. Die Verständigung war zu Beginn etwas schwierig, da der Dolmetscher nicht gut Deutsch sprach und ich auch nicht sofort erkennen konnte, welche Sprache hier übersetzt werden sollte. Doch ich hatte bereits erfahren, dass mein Besucher aus New York kam und Schwarz hieß. Also versuchte ich die Verständigung über Englisch, doch da wehrte der Herr ab, er spreche nicht Englisch, nur Jiddisch. Es stellte sich heraus, dass Herr Schwarz Deutsch ganz gut verstand und den Ausführungen über die mittelalterliche jüdische Geschichte Speyers gut folgen konnte.

Während der ‚Driver‘ im Kassenraum blieb, ging er zu den Ruinen der alten Synagoge und des Frauenbethauses und in die Mikwe. Dort ließ er sich

lange Zeit, und als er zurückkam, hatte er nasse Haare und meinte: ‚Puh, ist das Wasser kalt!‘ Er hatte ein rituelles Bad genommen. Nachdem er noch seine Hände gewaschen und gebetet hatte, ohne sich an unserer Anwesenheit zu stören, setzte er sein Gespräch über die Speyerer Juden mit mir fort. Vor allen Dingen wollte er alles über das Pogrom von 1096 wissen und hat auf Jiddisch nachgerechnet, ob die Zahl wirklich stimmt. Nach einem letzten jiddischen Gebet, das die Juden am Jahrestag dieses Pogroms beten, erkundigte er sich noch über die alten Speyerer Judenfriedhöfe. Als ich ihm sagte, dass diese nicht mehr existieren, wollte er dennoch deren genaue Lage wissen und diese Orte unbedingt besuchen.

Leider konnte ich nicht erfahren, welche Aufgabe er im Judentum erfüllt. Er war ein sehr guter Kenner der mittelalterlichen rheinischen jüdischen Geschichte, doch auf meine Frage, ob er Rabbiner sei, verneinte er dies.“

Eleonore Winkler

Folgendes (die Übersetzung finden Sie auf Seite 29) hat der Besucher in unser Gästebuch eingetragen:

אן הארצטן צײַטן פֿאַר די פֿירערשאַפֿט
פֿון די שפּאַניאַ איז אַ גאַנצער פֿאַר די
סימפּאָטישע און פֿרײַנדשאַפֿט און
מיטטײַלונג פֿון די היינטיגע איקוואַלע פֿון
די אַמאָליגע פֿאַר אַ באַזונדערן אַרבעטס־
שטאַנד און אַרבעט
פֿאַר אַ באַזונדערן אַרבעט

Johannes P. Bruno ist nicht nur Judenbadbetreuer, er hat auch bereits in vier Publikationen der Speyerer Schriftenreihe über Speyerer Juden und deren Schicksal verfasst, sowie zahlreiche Artikel zu diesem Thema geschrieben. 2007 wurde ihm in Anerkennung seiner Arbeit der „Obermayer German Jewish History Award“ verliehen.

Eintauchen in historischer Stätte

„Unter den mehreren Tausend Besuchern, die jährlich den Judenhof aufsuchen, waren im vorigen Spätsommer auch Abraham Morsch und Saara Schäfer, ein verliebtes Paar aus dem nahen Mannheim. Sie schauten sich die Anlage genau an und kamen anschließend wieder zu mir in den Kassenraum. Aber sie wollten keine Erläuterungen über Sinn und Zweck des Judenbades erfragen – als Juden kannten sie sich in der jüdischen Religion und Kultur ohnehin aus –, sondern sie trugen mir ein seltenes Anliegen vor. Herr Morsch äußerte den Wunsch, dass er und seine Freundin an dieser historischen Stätte, wo im Mittelalter berühmte Rabbiner ihr Ritualbad genommen hatten, dies ebenfalls gerne tun würden.

Da in den vergangenen Jahrzehnten solche Fälle, wenn auch sehr selten, schon vorgekommen waren, vereinbarte ich mit ihnen als Termin den Abend des 27. November 2008. Sie kamen pünktlich, dieses Mal nicht als normale Besucher sondern als einzige Benutzer der Anlage, die ganz in Dunkelheit gehüllt war. Nur das Ritualbad strahlte hell im Licht der Scheinwerfer und wirkte dadurch fast festlich beleuchtet. Während ich im Kassenraum auf sie wartete und las, tauchten sie drei Mal im acht Grad kalten Grundwasser unter. Nach einer Weile kamen sie zurück – mit geröteten Wangen, eiskalten Händen und strahlenden Gesichtern.

Respektvoll gratulierte ich ihnen als Zeuge dieser ungewöhnlichen Kulturhandlung. Daraufhin trugen sich Herr Morsch und seine Freundin in das Gästebuch ein und verabschiedeten sich von mir, um sich mit einem heißen Getränk innerlich aufwärmen zu können. Im Sommer dieses Jahres kamen sie, jetzt als frisch Vermählte, zurück, um in Abständen noch vier bis fünf Mal in das Ritualbad einzutauchen. Im September fand dies ein Ende – das Ehepaar Morsch ist nach Israel übergesiedelt, das es von früheren Besuchen bereits kannte. Als Abschiedsgeschenk überreichten sie mir den Segensspruch, den strenggläubige Juden nach dem ersten Untertauchen sprechen. Ich habe ihn im Vorraum zum Badeschacht anbringen lassen.

Abraham und Saara versprachen, dass sie im Land ihrer Sehnsucht bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit vom Ritualbad in Speyer erzählen werden, das in seiner Art einmalig ist und bleibt.“

Johannes P. Bruno

Wolfgang Hübener, ebenfalls langjähriger Judenbadbetreuer, erzählt von einem ganz anders gearteten Erlebnis:

Beistand von „Oben“ erbeten

„Am Montag, 14. Mai 2007, hatte ich Betreuerdienst im Judenhof. Bei schönem, sonnigem Wetter marschierte ich durch die Maximilianstraße in Richtung Judenbad. Als ich an der Tourist-Info vorbei kam, fiel mir auf der anderen Straßenseite eine stattliche Person auf. Ich sah sogleich wer es war: Gunther Emmerlich, der Fernsehstar, Opernsänger und einer der besten Bassisten Deutschlands. Ich überquerte die Straße, begrüßte ihn, wünschte ihm einen angenehmen Aufenthalt in unserer schönen Stadt und viel Erfolg am Abend in der Stadthalle mit dem Musi-

cal „Anatevka“. Meiner Bitte nach einer Autogrammkarte kam Herr Emmerlich gerne nach. Er ging dann weiter in Richtung Alter Münze und ich ins Judenbad.

Ungefähr eine Stunde später kam ein Besucher zu mir in den Kassenraum: Gunther Emmerlich! Wir freuten uns beide, uns auf diese zufällige Weise nochmals zu sehen. Ich führte ihn durch den Judenhof. Leider blieb ihm nur wenig Zeit, da er in die Stadthalle zur Vorbereitung auf die abendliche Vorstellung musste. Meiner Bitte nach einem Eintrag in unser Gästebuch kam er gerne nach, selbstverständlich mit einer weiteren Autogrammkarte zum Einkleben. Was er in unser Buch schrieb? „Als Tevje habe ich mir ein wenig Beistand von oben geholt.“

Wolfgang Hübener

Jutta Hornung schildert ein wenig den Alltag als Judenbadbetreuer, und die Vielfalt der Gründe, welche Besucher in den mittelalterlichen Judenhof führen.

Von langweilig bis faszinierend

„Seit neun Jahren bin ich im Judenhof als Betreuerin tätig. Manchmal habe ich mir überlegt aufzuhören, da es recht langweilig sein kann. Man sitzt da und wartet bis endlich mal jemand eine Eintrittskarte oder – was natürlich noch viel besser ist – eine Auskunft möchte. Und das alles, während die Stadtführungen endlos durch den Judenhof ziehen oder viele Besucher ‚einfach mal so‘ in den Innenhof kommen und einen schnellen Blick auf die Ruine der mittelalterlichen Synagoge werfen. Herr Wedekind sagte einmal zu mir: ‚Das Judenbad bildet...‘ – stimmt! Wenn man bedenkt, wie viele Bücher ich dort schon in Ruhe lesen konnte... Aber dann geht die Tür zum Kassenraum auf, und ein älterer Herr kommt herein. Er spricht gebrochen Deutsch

versetzt mit jiddischen und hebräischen Fetzen. Während des Gesprächs zeigt er mir seinen Unterarm, worauf eine Nummer tätowiert ist ... aus dem Konzentrationslager. Ein Überlebender der Shoa steht vor mir und spricht ganz unbefangen, während es mir kalt den Rücken runterläuft. Er lebt heute in Israel und hat den Mut gefunden Deutschland zu besuchen. Wir führten ein langes Gespräch, und er war ange-tan davon, dass in Deutschland jüdische Kultur noch so gut erhalten ist und vor allem so gut gepflegt wird.

Ein anderer Tag: Plötzlich ist der Innenhof voller Kinder. Daran ist noch nichts Ungewöhnliches, denn es kommen oft Schulklassen in den Judenhof. Allerdings sind diese Jungs schwarz gekleidet und haben Schläfenlocken. Es stellt sich heraus, dass es eine 6. Klasse einer orthodoxen jüdischen Schule aus London ist. Im Geschichtsunterricht hatten sie die SchUM-Gemeinden durchgenommen und wollten im Anschluss diese ehrwürdigen Stätten auch ‚live‘ besuchen. Lange durchstrichen sie das Gelände und ließen sich von ihren Lehrern alles erklären. Dann mussten sie wieder aufbrechen, denn Worms und Mainz standen ja auch noch auf dem Programm.

Auch mit vielen anderen Besuchern kommt man oft ins Gespräch. Manche sind neugierig, andere wollen wirklich mehr dazulernen, wieder andere vertreten beharrlich ihre Meinung – wie obstrus auch immer –, manche suchen den spirituellen Kraftpunkt in der Mikwe, andere sind ganz enttäuscht, dass Juden heutzutage ihre rituellen Waschungen in warmen Wasser vollziehen, da ja nur eiskaltes Wasser spirituelle Reinheit verspricht. Viele erzählen von ihren Erlebnissen in Israel oder mit Juden sonstwo auf der Welt. Aufgrund dieser Gespräche bin ich gerne als Judenbadbetreuerin tätig.“

Jutta Hornung

2009

20. August

Hans-Joachim Ritter, Vorsitzender der Stiftung für Ökologie und Demokratie, wird 60 Jahre alt. 1984 war er Landesvorsitzender und von 1988-1993 Bundesvorsitzender der ÖDP.



*Hans-Joachim Ritter erhält Glückwünsche zum 60.
Foto: Lenz*

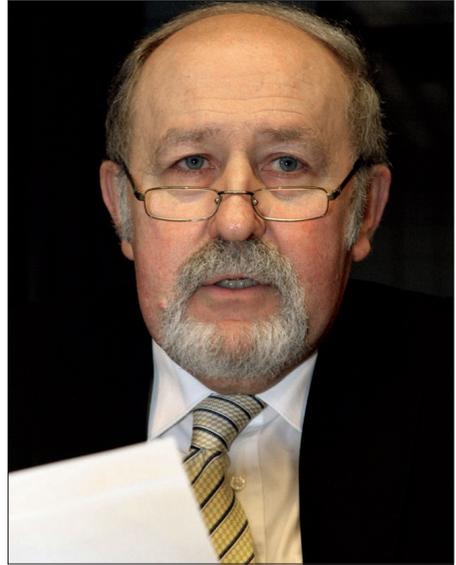
Nach Angaben der Gewerkschaften Verdi und Nahrung-, Genuss-, Gaststätten sind mehr als 750 Erwerbstätige in Speyer auf staatliche Zuschüsse angewiesen.

Bürgermeister Hanspeter Brohm erklärt, dass er sein bis zum 31. Dezember 2010 währendes Amt als Bürgermeister bereits am 28. Februar 2010 niederlegen wird.

24. August

Oberbürgermeister Werner Schineller gibt bekannt, dass seine Amtszeit am

31. Dezember 2010 endet und er auf eine dritte Kandidatur verzichtet.



„Ich mache den Weg frei für die jüngere Generation.“ Mit diesen Worten begründete Werner Schineller den Verzicht auf eine weitere OB-Kandidatur. Foto: Lenz

25. August

Volker Hönig, ehemaliger Lehrer für Mathematik, Physik und Informatik am Friedrich-Magnus-Schwerd-Gymnasium, vollendet das 70. Lebensjahr.

28. August

Die Volkshochschule Speyer begeht im Historischen Ratssaal ihr 60-jähriges Bestehen. Dagmar Steffen, seit 30 Jahren VHS-Fachbereichsleiterin für Sprachen, Kunst, Kultur und Gestalten, verabschiedet sich in den Ruhestand. Den Festvortrag hält Professor Max Fuchs zum Thema „Bildung und Kultur öffnen Welten – Herausforderung für eine integrierte Bildungs-, Jugend- und Kulturpolitik“.

29./30. August

Das größte reisende Mittelalter-Kultur-Festival kommt mit 600 Mitwirkenden, 500 Zelten und vier großen Bühnen zu einem „Mittelalterlichen Phantasie Spectaculum“ in den Domgarten.



Mittelalter im Domgarten.

Foto: Lenz

30. August

Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann feiert zusammen mit rund 550 Ehepaaren aus dem Bistum Speyer im Dom einen Festgottesdienst zur Feier ihrer Ehejubiläen. Die meisten Jubelpaare finden sich anschließend zum Abschlusswalzer auf dem Domplatz ein.

Gerhard Cantzler, kommissarischer Leiter des Domchors, zeichnet Angelika Pöhlmann für 50-jährige Mitgliedschaft sowie Martina Magin und Michael Wagner für 40-jährige Mitgliedschaft im Domchor aus.

1. September

Karl-Heinz Jung moderiert das Erzählcafé zum Thema „60 Jahre Bundesrepublik Deutschland“. Dr. Georg Gölter, MdL und langjähriger rheinland-pfälzischer Kultusminister sowie Altoberbürgermeister Dr. Christian Roskopf nehmen ebenfalls an der Veranstaltung teil.

Herbert und Herlinde Mattner übergeben – nachdem ihre Familie seit 85



Bischof Wiesemann gratuliert im Dom den Ehejubilaren.

Foto: Lenz

Jahren in Speyer Käseprodukte verkauft hatte – ihr Feinkostgeschäft in der Gilgenstraße an Michael Bader.

2. September

Uli Rimmel, Redakteur der Tageszeitung Rheinpfalz, stirbt im Alter von 54 Jahren. Er war Vorsitzender des Bezirksverbandes Pfalz des Deutschen Journalistenverbandes, sowie Landesvorsitzender und stellvertretender Bundesvorsitzender dieses Verbandes.

3./4. September

Auf Einladung des Frauenbüros besuchen Giovanna Piaia und Raffaella Sutter, zwei Kommunalpolitikerinnen aus Ravenna, Speyer zu einem Erfahrungsaustausch.

4.-30. September

Die Speyerer Fotogruppe zeigt zu ihrem 20-jährigen Bestehen im Alten Stadtsaal die Ausstellung „Im Rah-

men einer Retrospektive in die Zukunft blicken“.

5. September

Renzo Bertolini, langjähriger Vorsitzender des Hotel- und Gaststättenverbandes und „Kümmerer“ der Kaiserstafel, wird 75 Jahre alt. Von 1999-2004 gehörte er der CDU-Fraktion im Stadtrat an.

5./6. September

Mit einem Festakt im Historischen Ratssaal feiert die Stadt das 20-jährige Partnerschaftsjubiläum mit Kursk und Ravenna. Am Abend treffen sich Gastgeber und Gäste zum Freundschaftsabend in der Stadthalle. Auf Einladung der Freundeskreise kommen die Ravennaten und Kursker mit ihren Speyerer Freunden am nächsten Abend zu getrennten Abschlussveranstaltungen im Haus der Vereine und Naturfreundehaus zusammen.



Städtepartner: die (Ober-)Bürgermeister Alexandr Zakurdaev, Werner Schineller, Sindaco Fabrizio Matteucci und Sergej Petrowitsch Ponomarew.

Foto: Lenz

5./6. September

Die Diakonissen Speyer-Mannheim begehen mit einem Festakt im Speyerer Mutterhaus „150 Jahre Diakonissen Speyer“ und „125 Jahre Diakonissen Mannheim“. Ministerpräsident Kurt Beck hält die Festrede. Er würdigte die Arbeit der Diakonissen als „Beispiel gebendes Zeichen der Mitmenschlichkeit und des Glaubens“.

10. September

Auf Einladung der Stadt, der Katholischen Erwachsenenbildung sowie der Evangelischen Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft spricht Professor Erika Rosenberg im Historischen Ratsaal zur Einführung ihrer Ausstellung „Gegen das Vergessen unbesungener Helden“. Anschließend wird die Ausstellung von Bildern und Dokumenten von Emilie und Oskar Schindler, die über 1.200 Juden vor dem Tod im Vernichtungslager Auschwitz retteten, eröffnet.

11. September

Oberbürgermeister Werner Schineller eröffnet auf dem Holzmarkt das 34. Altstadtfest, das in diesem Jahr vom Wetter verwöhnt wird und Besucher aus nah und fern anlockt.

12. September

Vera Reiß, Staatssekretärin im Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur, Oberbürgermeister Werner Schineller, Theo Wieder, Vorsitzender des Stiftungsrats Historisches Museum der Pfalz und Museumsdirektor Alexander Koch eröffnen im Historischen Museum der Pfalz die Ausstellung „Hexen – Mythos und Wirklichkeit“.

Die Theatergruppe Odradek umrahmt die Eröffnung mit Szenen aus Goethes Faust. Davor wurde die Ausstellung des Jungen Museums „Hexen – Krötenschleim und Spinnenbein“ eröffnet.



Oberbürgermeister Werner Schineller stößt mit seinem israelischen Kollgen Zvi Gov-Ari aus der Partnerstadt Yavne auf das Speyerer Altstadtfest an.

Foto: Lenz

13. September

Zum „Tag des offenen Denkmals“ werden in Dom, Jesuitengruft, Dreifaltigkeitskirche und Josephskirche Führungen angeboten, die großen Zuspruch finden.

15. September

Die Volkshochschule veranstaltet im Historischen Ratssaal in Zusammenarbeit mit dem Seniorenbüro ein Erzählcafé zum Thema „60 Jahre Volkshochschule Speyer“.

19./20. September

Über 50.000 Besucher kommen zum 15. Bauernmarkt auf die Maximilianstraße. An 100 Ständen werden regionale Produkte angeboten.

Reinhard Ader, Klaus Fresenius, Gerburg und Jochen Frisch, Regina Reim, Gerhard Fuchs, Antje Liebscher, Anne

Ludwig und Margarete Sterns beteiligen sich an der rheinland-pfälzischen Aktion „Offene Ateliers“ und öffnen ihre Ateliers an diesem und dem nachfolgenden Wochenende.

20. September

Die Speyerer Sektion des Deutschen Alpenvereins feiert im Dahner Felsenland ihr 110-jähriges Bestehen.

21. September

In einer Feierstunde im Rathaus überreicht Oberbürgermeister Werner Schineller 26 Menschen aus 17 Herkunftsländern ihre Einbürgerungsurkunden.

Der Ortsverband Speyer des Kinderschutzbundes feiert im Historischen Ratssaal sein 30-jähriges Bestehen.

27. September

Mit einem Ball und den Landesmeis-



Großes Tanzturnier und Jubiläum feiert der TC Grün-Gold am 27. September in der Stadthalle.

Foto: Lenz

terschaften feiert der Tanzsportclub Grün-Gold sein 40-jähriges Bestehen.

29. September

Heinrich Mohr vollendet das 80. Lebensjahr. Zusammen mit Kollegen war er als Architekt u.a. für die Projekte Marienheim, Wohnbebauung Fischmarkt, Ägidienhaus, Alten- und Pflegeheim St. Martha und die heimverbundenen Wohnungen der Gewo am Mausbergweg verantwortlich. Seit über fünfzig Jahren ist er im Speyerer Bezirksvorstand des Bundes Deutscher Baumeister.

1. Oktober

Alma und Gerhard Scholz feiern Diamantene Hochzeit im Kreis von Tochter, Schwiegersohn und den beiden Enkeln. Die 86-jährige Alma und der 94-jährige Gerhard haben zur Jahrtausendwende ihrer alten Heimat in der ehemaligen DDR den Rücken gekehrt und sind nach Speyer gezogen,

um in der Nähe der Tochter zu sein.

3. Oktober

Ehrenbürger Professor Dr. Bernhard Vogel hält zum Tag der Deutschen Einheit im Historischen Ratssaal einen Festvortrag zum Thema „20 Jahre Fall der Mauer“.

Bürger, Musiker, Kirchenvertreter und Schüler feiern auf dem Geschirrpätzeln unter dem Motto des Bündnisses für Demokratie und Zivilcourage „Speyer – bunt statt braun“ den Tag der deutschen Einheit und wenden sich gegen Fremdenhass und Rechts extremismus von gestern und heute.

4. Oktober

Das Modegeschäft Klimm Damen-Moden feiert sein 75-jähriges Geschäftsjubiläum. Seit 1. Januar 1977 führt Annemarie Heinrich das von Franz Klimm gegründete Modegeschäft in der Wormser Straße.



Diamantenes Paar: Alma und Wolfgang Scholz.

Foto: Lenz

4. Oktober

Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann überreicht den von Papst Benedikt XVI verliehenen Silvesterorden an Dr. Wolfgang Hissnauer für sein langjähriges Engagement als Vorsitzender des Dombauvereins.

Der Club 79 für Geistigbehinderte feiert im Haus der Lebenshilfe sein 30-jähriges Bestehen.

6. Oktober

Oberbürgermeister Werner Schineller überreicht im Historischen Ratssaal den Arno-Reinfrank-Preis für „herausragende literarische Leistungen, die im Sinne des Werkes von Arno Reinfrank den Idealen des Humanismus und der Aufklärung verpflichtet sind, beziehungsweise sich mit den Prozessen und Phänomenen von Technik und Wissenschaft auseinandersetzen“ an Monika Rinck.

Die 1969 in Zweibrücken geborene Lyrikerin lebt heute in Berlin. Der mit 5.000 € dotierte Preis wird von Arno Reinfranks Witwe Jeanette Koch überreicht.

11. Oktober

Die von der Leistungsgemeinschaft „Herz Speyers“ veranstaltete Weinprobe und der verkaufsoffene Sonntag finden große Resonanz.

Für die Speyerer Rudergesellschaft gab es bei den 13. Deutschen Sprintmeisterschaften Traumergebnisse. Im Junior-A-Doppelzweier sicherten sich Felix Gard und Lars Bergström mit einer Sekunde Vorsprung vor dem Münchner Team mit 53,24 Sekunden die Deutsche Meisterschaft in ihrer Klasse, im Junior-B-Doppelzweier wurden Tim Lauer und Jens Klein mit klarem Vorsprung Deutsche Meister. Tim Lauer, Felix Gard und Lars Bergström errangen damit bereits drei Deutsche Meistertitel.

12. Oktober

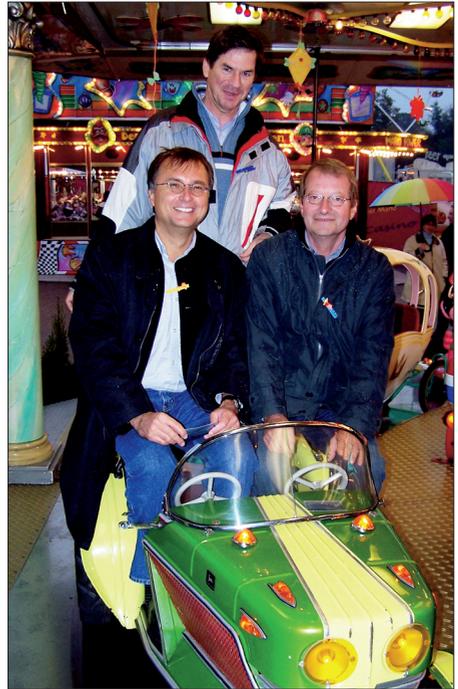
Hans Gruber, Fasnachtsurgestein und Ehrenmitglied des Verkehrsvereins, vollendet das 90. Lebensjahr.

21. Oktober

Horst Poggel spricht in der Vortragsreihe „Mittwochabend im Stadtarchiv“ über „Bilfinger und das Schachtelhaus – ein Speyerer Firmengründer als Vorfahre eines ungewöhnlichen Bauprojektes“.

23. Oktober

Beigeordneter Frank Scheid eröffnet auf dem Festplatz die Herbstmesse.



Ein Foto mit Seltenheitswert: Drei Messe-Dezernenten auf einem Traktor bei der Eröffnung der diesjährigen Herbstmesse. Roland Kern bis 1999, Rolf Wunder von 1999 bis 2007 und Frank Scheid seit 2007. Fotograf ist Otto Menges, bekannt als „Dahner Otto“.

25. Oktober

Der Mantelssonntag lockt wieder viele Kunden in die Innenstadt – sowohl zum Bummeln, als auch zum Einkaufen.

26. Oktober

Die Pfarrgemeinde St. Konrad feiert den 40. Jahrestag der Einweihung der neuen Kirche.

28. Oktober

Dr. Joachim Glatz spricht im Rahmen der Reihe „Wissenschaftliches Forum Kaiserdom“ in der Volksbank über „Die romanische Bauskulptur der Kaiserdom – Bedeutung und Konservierung“.

30. Oktober

Oberbürgermeister Werner Schineller und Lin Duoxiang, stellvertretender Bürgermeister der Stadt Ningde an der Südküste Chinas, unterzeichnen im Historischen Trausal ein

Kooperationsvertrag zwischen den beiden Städten.

Friedrich Schorlemmer, evangelischer Theologe und Publizist, spricht auf Einladung der Zeitung Die Rheinpfalz und des Evangelischen Kirchenboten in der Dreifaltigkeitskirche zum Thema „von der Freiheit eines Christenmenschen; Frei können wir nur gemeinsam sein. Uneingelöste Versprechen der Reformation.“

1. November

Luise Scheel, Tochter des Brezelbäckers Martin Keim, wird 101 Jahre alt.



Luise Scheel feiert ihren 101. Geburtstag.
Foto (Archiv): Lenz



Lin Duoxiang und Werner Schineller nach der Unterzeichnung des Kooperations-Vertrages Speyer und Ningde. Foto: Lenz

3. November

Geschäftsführer Wolfgang Walter führt Dr. Axel Bosk als neuen Chefarzt für Kinder- und Jugendmedizin am Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus ein. Dr. Axel Bosk war davor Leitender Oberarzt an der Tübinger Universitäts-Kinderklinik für intensivmedizinische Behandlung und Notfallversorgung.



Dr. Axel Bosk.

Foto: Lenz

Diakoniepfarrer Dieter Weber zeichnet im Gemeindesaal der Johanneskirche Ingeborg Kauther und Gerda Blum mit dem Kronenkreuz in Gold des Diakonischen Werks für 30- beziehungsweise



Ingeborg Kauther und Gerda Blum.

Foto: Lenz

ungsweise 25-jährige Arbeit der Ehrenamtlichen im Besuchsdienst der Kirchengemeinde aus.

5. November

Helene und Johann Bentz feiern zusammen mit vier Töchtern, einem Sohn und einem Enkelkind Diamantene Hochzeit.



60 Jahre vereint: Helene und Johann Bentz.

Foto: Lenz

6. November

Dr. Walter Rummel, Leiter des Landesarchivs Speyer, Dr. Gerhard Hetzer, Hauptstaatsarchiv München und Dr. Hans von Malottki, 1. Vorsitzender des Landesverbandes der Pfälzer in Bayern, eröffnen im Landesarchiv Speyer die Ausstellung „Goldener Löwe und weißblaue Rauten – 60 Jahre Landesverband der Pfälzer in Bayern e.V.“.

7. November

Rund 1.500 Gläubige nehmen an der zentralen Hubertusmesse der Landesjagdverbände Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg im Dom teil.



Parforce- und Jagdhornbläser umrahmen die Hubertusmesse musikalisch. Rund 1.500 Gläubige kommen in den Dom, um St. Hubertus zu huldigen und die traditionell-festliche Messe mitzuerleben.
Foto: Lenz



Gebet am Gedenkstein: Rund 100 Speyerer erinnern am 9. November an die Reichspogromnacht vor 71 Jahren.
Foto: Lenz



Gabriele Weindel-Güdemann (rechts) gratuliert ihrer „Konkurrentin“ Monika Kabs zur gewonnenen Bürgermeister(innen)-Wahl. Im Hintergrund der CDU-Fraktionsvorsitzende Dr. Gottfried Jung. Foto: Lenz

8./9. November

Rund 5.000 Besucher kommen zu den von der Jugendförderung veranstalteten 34. Speyerer Basteltagen in die Stadthalle.

Sechs Mal Gold errangen die Sportler und Sportlerinnen des AV 03 Speyer bei Deutschen Meisterschaften 2009. Im Vereinsheim werden die Athletinnen und Athleten ausgezeichnet. Es sind Artyom Shaloyan, Jürgen Spieß, Hovhannes Amreyan, Almir Velagic, Christina Spindler und Vanessa Schmitt.

9. November

DGB, Stadtverwaltung und die Jüdische Kultusgemeinde der Rheinpfalz veranstalten einen Schweigemarsch vom Georgsbrunnen zum Gedenk-

stein für die ehemalige Synagoge in der Karlsgasse. An dieser Kundgebung nehmen zahlreiche Speyerer teil.

10. November

Der Stadtrat wählt mit 23 Stimmen Monika Kabs (CDU), Rektorin der Siedlungshauptschule, zur Nachfolgerin von Bürgermeister Hanspeter Brohm. Ihre von der SPD nominierte parteilose Gegenkandidatin Gabriele Weindel-Güdemann unterliegt nur knapp mit 21 Stimmen.

Die Berufsgenossenschaft Metall Nord Süd (BGM) zeichnet die Schiffswerft Braun für ein neu entwickeltes Sicherungssystem aus, das verhindert, dass „Seeleute“ bei Ladearbeiten über die Reling stürzen können. Die Erfinder erhielten je 500 Euro „Preisgeld“, die

Werft 5.000 Euro, um die Investitionssumme von 21.000 Euro etwas abzufedern.

11. November

Der Verein der Martinsfreunde veranstaltet den traditionellen Martinsumzug, der wieder viele Kinder und Erwachsene anlockt.

12. November

Heinz „Gipsel“ Lang und seine Frau Inge feiern Diamantene Hochzeit. Als Vertragsspieler hat Heinz Lang beim FV Speyer über 500 Spiele absolviert. Für seine Verdienste um den Fußball wurde er mit der rheinland-pfälzischen Verdienstmedaille und der goldenen Ehrennadel des FV Speyer ausgezeichnet. Mit dem Jubelpaar feiern zwei Töchter, ein Sohn, sechs Enkel und zwei Urenkel.



Die Chronik stellte zusammen:
Dorothee Menrath
Leiterin des Stadtarchivs

Zwei „Diamanten“: Inge und Heinz „Gipsel“ Lang.
Foto: Lenz



Die Erfinder bei der Schiffswerft Braun: Peter Hebel, Edith Münch, Ulrich Vogt, Yves Ringer, Jürgen Michaelis, Reinhard Nolle sowie Karl-Heinz Prost und Franz-Dieter Thoma (BGM) mit der verbreiterten Relling.
Foto: Lenz

Anzeige Progressdruck

Wir gratulieren



Der Verkehrsverein gratuliert seinen Jubilaren:

Annemarie Leonhard	24.09.1949	60
Werner Neubeck	03.10.1939	70
Dr. Hugo Rölle	10.10.1919	90
Hans Gruber	12.10.1919	90
Karl-Heinz Graf	20.10.1949	60
Walter Haaf	26.10.1949	60
Karl-Heinz Eifler	12.11.1939	70
Hans-Gustav Schug	21.11.1929	80
Marliese Naber	01.12.1939	70

Karl-Heinz Müller	02.12.1944	65
Hans-Günter Glaser	13.12.1939	70
Wilhelm Menne	14.12.1919	90
Rosemarie Gerard	14.12.1924	85
Werner Dautermann	23.12.1929	80

Ihnen – und all jenen Mitgliedern, die während der vergangenen drei Monate Geburtstag hatten – wünscht der Verkehrsverein für die Zukunft viel Glück und vor allen Dingen Gesundheit.

Zum Datenschutz:

Aus Datenschutzgründen erfolgen die Gratulationen nachträglich. Sollten Sie nicht damit einverstanden sein, dass ihr „runder Geburtstag“ ab dem Sechzigsten im Vierteljahresheft veröffentlicht wird, bitten wir, dies der VJH-Redaktion mitzuteilen, unter der Mailadresse mail@juttajansky.de, oder schriftlich an unsere Postadresse.

28 Jahre lang die Geschicke des Verkehrsvereins hervorragend geleitet



Dr. Hugo Rölle.

Foto: Jansky

Dr. Hugo Rölle, langjähriger Vorsitzender und Ehrenvorsitzender des Verkehrsvereins, konnte am 10. Oktober den 90. Geburtstag begehen. Der Vorstand und die Mitglieder gratulieren ihm sehr herzlich und wünschen Gesundheit und Wohlergehen im neuen Lebensjahr.

Mit der Wahl von Dr. Rölle im Jahr 1960 zum zehnten Vorsitzenden in der Geschichte des Vereins brach eine sehr aktive und innovative Zeit für den Verkehrsverein an. Gemeinsam mit Stefan Scherpf als seinem Stellvertreter führte Hugo Rölle die Geschicke des Vereins bis zum Jahr 1988. In diesen achtundzwanzig Jahren machte sich der Verein einen guten Namen. Nicht immer einig mit den amtierenden Oberbürgermeis-

tern Dr. Paulus Skopp und Dr. Christian Roszkopf focht der Vorstand so manchen Streit mit der Stadtverwaltung aus, immer zum Wohl der Stadt und der Förderung des Fremdenverkehrs.

Ein wichtiges Anliegen war die Selbstdarstellung der Stadt, die es nach Meinung des Vorstandes zu verbessern und zu „verschönern“ galt. Der Verkehrsverein sorgte für die Anstrahlung sehenswerter Gebäude und bedachte dabei besonders den Dom, den Ölberg, das Historische Museum der Pfalz, den Läuturm der Dreifaltigkeitskirche und das Stadthaus. Die Finanzierung eines eigenen Speyerer Poststempels wurde initiiert, es wurden Hinweisschilder auf besondere Gebäude und Erläuterungen zu Straßennamen geschaffen. Bereits in den siebziger Jahren wurde ein erster Parkplan erstellt und an einem Parkleitsystem mitgearbeitet. Der Verkehrsverein kümmerte sich um den Erhalt des Judenbades und des Wartturmes, um die Ausgestaltung des damaligen Verkehrsamtes und um die Wiedererrichtung einer Toilettenanlage im oberen Domgarten sowie um Blumenschmuckwettbewerbe in der Stadt, um die Einhaltung der Sauberkeit in den Straßen und die Anfänge eines Weihnachtsmarktes.

Ein besonderes Anliegen des Vorstandes unter der Leitung von Dr. Hugo Rölle war eine gemeinsame Werbung für die Region. So wurde ansprechendes Prospektmaterial geschaffen und es gab eine viele Jahre währende gute Zusammenarbeit mit den Städten Worms, Bruchsal, Schwetzingen und Heidelberg.

Die Asphaltierung eines großen Teils des Festplatzes war ein weiteres vom

Verkehrsverein angestoßenes und finanziertes Projekt.

Mit den Vierteljahresheften, die in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung ins Leben gerufen wurden und die sich bis heute größter Beliebtheit in aller Welt erfreuen, hat der Verkehrsverein eine Stadtchronik geschaffen, der in ihrer Geburtsstunde im Jahr 1961 kaum jemand so ein langes erfolgreiches Bestehen vorausgesagt hätte. In zwei Jahren können die Vierteljahreshefte auf fünfzig Jahre zurückschauen, in denen sie dem Verein stets „lieb und teuer“ gewesen sind.

Unvergessen sind die regelmäßigen Pressekonferenzen der sechziger Jahre, zu denen internationale Journalisten eingeladen wurden, um ihnen die Stadt Speyer als touristisch interessanten Ort nahe zu bringen. Aufsehen erregende Kunstwerke namhafter Speyerer Künstler wurden der Stadt Speyer

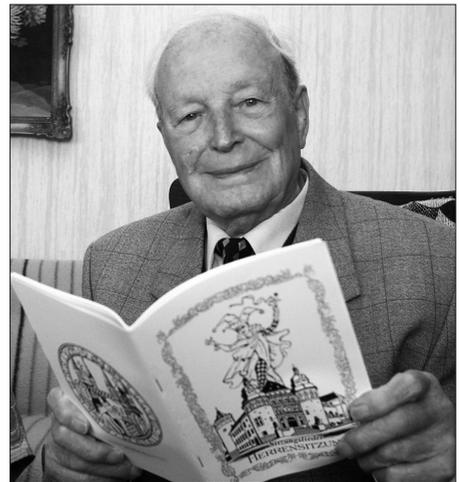
zum Geschenk gemacht. Unter anderen der Bronzereif um den Domnapf und die große Skulpturengruppe „Fährmann hol über“ im Domgarten.

Dr. Hugo Rölle ist im Jahr 1919 in Bellheim geboren. Er hat das Studium der Rechtswissenschaften in München und Heidelberg absolviert und war fünfundvierzig Jahre lang als selbstständiger Rechtsanwalt in Speyer tätig. Der Vater von vier Kindern verbringt seinen Lebensabend mit seiner Frau Maria in seinem schönen Haus in der Hans-Purmann-Allee. Er hat sich aus der aktiven Vereinsarbeit seit einigen Jahren zurückgezogen, bringt aber dem Verkehrsverein, dessen Ehrenvorsitzender er seit 1988 ist, immer noch Interesse entgegen. Dr. Hugo Rölle hat sich in seiner langen Amtszeit um den Verkehrsverein und die Stadt Speyer verdient gemacht.

Heike Häußler

Ein Tausendsassa mit Humor und Elan

Ein „Urgestein“ – nicht nur der Speyerer Fasnacht, sondern auch des Verkehrsvereins – feierte am 12. Oktober seinen 90. Geburtstag: **Hans Gruber**. Ganz herzlich gratulierte ihm der Vorstand des Verkehrsvereins – auch im Namen aller Mitglieder – zu diesem besonderen Wiegenfest, und sagte „Danke“ für das unermüdliche Engagement, mit dem der Jubilar rund sechs Jahrzehnte lang ehrenamtlich für den Verein tätig war. Der Verkehrsverein würdigte diesen außergewöhnlichen Einsatz 1996, indem er Hans Gruber zu seinem Ehrenmitglied ernannte. Die Liebe zu seiner Heimatstadt Speyer brachte Hans Gruber als aktives Mitglied in den Verkehrsverein. Bereits an der Gestaltung des ersten Brezelfestes nach dem Zweiten Weltkrieg war er maßgeblich beteiligt. Schon damals zeigte sich sein großes Talent als Enter-



Hans Gruber mit seinem neuesten Werk, der Jubiläumsschrift anlässlich 44 Jahre Herrensitzung der Speyerer Karnevalsgesellschaft SKG.
Foto: Lenz

tainer, denn Hans Gruber begeisterte auf der großen Bühne des Festplatzes mit selbst verfassten Geschichten und Gedichten die Besucher. Als „Till“ der Speyerer Karnevals-gesellschaft nahm er – wie noch in vielen Jahren danach – auf dem SKG-Festwagen am ersten Nachkriegs-Brezelfest-Umzug teil. In diesem Sommer im Jahre 1949 begann die für den Verkehrsverein äußerst fruchtbare Zusammenarbeit mit Hans Gruber. Sie sollte zum Glück sehr, sehr lange dauern.

Das Brezelfest war, neben der Speyerer Fasnacht, auch in den folgenden Jahren eines der „Lieblingskinder“ des Jubilars. Mit viel Phantasie und Elan organisierte und moderierte er von 1953 bis 1993 vierzig „Hausfrauen-Nachmittage“, die an den Brezelfest-Dienstagen Scharen von Damen jeden Alters ins Festzelt lockten und ihnen unvergessliche, frohe Stunden bescherten. Ein paar Herren und Kinder waren natürlich auch stets mit von der Partie und genossen die frohe Runde ebenso wie die „Hausfrauen“.

1961 übernahm Hans Gruber die Gestaltung der Brezelfest-Programme. Willi Geyer sorgte für ein gutes Anzeigen-Aufkommen, während Hans Gruber für den redaktionellen Inhalt der Hefte verantwortlich war. Eine Aufgabe, von der er sich 2002 zurückzog.

Bereits im Jahr 2000 gab Hans Gruber den Anstoß zu einem Jubiläums-Buch des Verkehrsvereins anlässlich dessen 100-jährigen Bestehens in 2003. Als Verfasser zahlreicher Lieder und Schriften zu Speyer, den Speyerern, der Speyerer Fasnacht und auch dem Brezelfest hat sich der Jubilar ebenfalls ausgezeichnet. 14 lesenswerte Büchlein sind so im Laufe der Jahre entstanden – das letzte im November zum 44. Jahrestag der SKG-Herrensitzung.

Aber nicht nur für den Verkehrsverein, auch für die Speyerer Fasnacht ist

Hans Gruber unersetzlich. Seit 1946 ist er Mitglied der SKG, er war 33 Jahre lang deren Sitzungspräsident und wurde in Anerkennung seiner Leistung zum Ehrensator und Ehrenrat ernannt. Darüber hinaus war Hans Gruber Bohnenkönig des Gardekorps Rot-Weiß, und ist heute noch Mitglied in zahlreichen auswärtigen Karnevalvereinen. Im Laufe der Jahrzehnte hat er über 300 Fasnachtsorden entworfen, unzählige Narrenlieder geschrieben und er stand sogar in diesem Jahr noch einmal in der Bütt. Kein Wunder, dass er den Goldenen Löwen mit Brillanten tragen darf!

Zusätzlich zu seinem Engagement beim Verkehrsverein und der Fasnacht, kamen noch seine ebenfalls ehrenamtliche Mitarbeit bei der Baugenossenschaft und dem FV-Speyer hinzu.

Aber nicht nur bei seinen Hobbys, auch beruflich zeigte Hans Gruber, dass er das, was er beginnt, mit Herzblut macht. Der kaufmännischen Ausbildung in der Zelluloidfabrik Speyer folgte die Einberufung zum Wehrdienst. 1945 nach Speyer zurückgekehrt fand er bis 1947 Arbeit bei der Rhein Hessischen Märchenbühne in Neustadt. Im Mai 47 kam er zur LVA Speyer (heute Deutsche Rentenversicherung), wo er bis zu seiner Pensionierung blieb und 33 Jahre lang die Interessen seiner Kolleginnen und Kollegen im Personalrat bestens vertrat.

Seinen 90. Geburtstag feierte Hans Gruber im Familienkreis, zusammen mit seiner Frau Margot, mit der er vor zwei Jahren die Eiserne Hochzeit feiern konnte, mit Sohn Axel, Tochter Marlies, zwei Enkeln und zwei Urenkeln – sowie den zahlreichen Gratulanten, die „plötzlich vor der Tür standen“ und dem beliebten und geschätzten Speyerer Tausendsassa ihre Glückwünsche persönlich überbringen wollten. Wer nicht kommen konnte, ließ die Telefondrähte glühen. *Jutta Jansky*

Gerne die Festwagen mitgestaltet



Fritz Maier

Foto: Jansky

„Das bin ich auch heute noch“, betont **Fritz Maier** stolz, wenn er gefragt wird, bis wann er als Aktiver beim Verkehrsverein tätig war. Immer noch gerne hält sich der Senior, der am 17. September seinen 70. Geburtstag feierte, in der Wagenhalle des Verkehrsvereins auf, an deren Ausbau und Renovierung er maßgeblich beteiligt war. In der Halle auf dem Gelände des ehemaligen Gaswerkes am Armensünderweg werden die Festwagen und großen Brezelfest-Utensilien des Verkehrsvereins aufbewahrt, gewartet, restauriert und neu gebaut. Alles Tätigkeiten, die Fritz Maier besonders viel Freude bereiten, da er seine diversen beruflichen Kenntnisse hier gut einbringen kann und er die Arbeit im Team sehr schätzt. So hat er im Laufe der Jahrzehnte an der Entstehung zahlreicher Festzugswagen mitgearbeitet.

In Speyer geboren und aufgewachsen erlernte Friedrich (Fritz) Maier gleich zwei Berufe: Elektriker und Spengler/Installateur. Viele Jahre war er bei den Stadtwerken Ludwigshafen und Speyer beschäftigt, bevor er zur Speyerer Elf-Raffinerie kam und dort die Kraftwerksanlagen betreute. Nach dem Schließen der Raffinerie und einiger Zeit auf Montage fand Fritz Maier bei der Polizei in Speyer eine Anstellung als Hausmeister, die er bis zu seiner Pensionierung inne hatte.

Beim THW-Speyer war Fritz Maier mehr als 40 Jahre aktiv, zum Schluss als stellvertretender Ortsbeauftragter. Auch heute noch unterstützt er das THW wenn „Not am Mann ist“, so zum Beispiel zur Kult(u)rnacht beim Auf- und Abbau des Zeltes im Judenhof. Über das THW, das bereits in den 60er Jahren den Verkehrsverein beim Bau der Brezelfest-Festwagen unterstützte – damals noch in der Brauerei – kam Fritz Maier erstmals mit dem Verkehrsverein in Berührung. „Einmal im Jahr, zum Richten der Brezelfest-Wagen“, blickt er heute zurück. Wann genau das war, kann er allerdings nicht mehr sagen. Doch er ist sich sicher, dass Dieter Wenger, Festwagen-Verantwortlicher des Verkehrsvereins, ihn wohl Anfang der 70er Jahre aufforderte, nicht nur mitzuarbeiten sondern auch Mitglied im Verkehrsverein zu werden. „Meinen ersten Brezelfestkrug habe ich 1974 erhalten“, erzählt Fritz Maier. Für ihn ein sicheres Zeichen, dass er zu dieser Zeit bereits ordentliches Mitglied im Verein war.

Der Vorstand des Verkehrsvereins gratuliert dem Jubilar selbstverständlich auch im Namen aller Mitglieder zum 70. Wiegenfest und wünscht ihm weiterhin Glück und Gesundheit. *jj*